Twin Cities Campus

881

Das

Zeitungswesen

sonst und jetzt

von

Detlev Freiherr v. Biedermann.

Leipzig
Verlag von Wilhelm Friedrich.
1882.

Das

Zeitungswesen

sonst und jetzt

von

Detlev Freiherr von Biedermann.

Leipzig.
Verlag von Wilhelm Friedrich.
1882.

Digitized by Google

Die Presse und der Journalismus haben heutzutage eine solche Ausdehnung gewonnen und eine solche Wichtigkeit für das gesammte öffentliche Leben erlangt, daß es wohl gerechtfertigt erscheint, demselben eine längere Betrachtung zu widmen.

Ich habe Presse und Journalismus als etwas Getrenntes, Verschiedenes, neben einander gestellt, indem man gewöhnlich unter Ersteres eigentlich nur die politische Tagesliteratur, die sogenannten Zeitungen versteht, während Letzterer als weiterer Begriff, alles umfaßt, was in der Literatur periodisch und fortgesetzt erscheint, also vorzüglich die belletristischen und wissenschaftlichen Blätter.

Der Gegenstand hat nicht nur ein allgemeines historisches, sondern ganz besonders ein kulturhistorisches Interesse, und dies nicht nur durch seine Entwickelungsgeschichte, sondern auch weil der gegenwärtige Standpunkt desselben ein deutliches und anschauliches Bild über die zunehmende Völkervermischung, ja, man fühlt sich versucht zu sagen — Völkerwanderung — zeigt. Wie man den sogenannten Heidenschanzen nachgeht, um den Zug zu erforschen, den die Völker von Asien aus nach Europa nahmen, so kann man fast den Zeitungen nachgehen, um die modernen, meist

Jun 3 '36 (2916-2611) HARRASSOWITZ

658837

durch die Handelsconjuncturen bedingte Völkerwanderung festzustellen.

Das große Interesse nun, welches die Geschichte der Presse im Allgemeinen gewährt, deren Bedeutung von ihren ersten Anfängen an erkannt worden ist, hat auch schon eine ziemlich umfangreiche Bearbeitung des Gegenstandes hervorgerufen, und ist eine verhältnißmäßig ansehnliche Literatur darüber vorhanden, welche ihre Anfänge bis ins 17. Jahrhundert zurückführt.*) Der Stoff, der dabei zur Bearbeitung vorliegt, ist so umfangreich, daß auch bei ihm sich eine Theilung, theils nach Perioden, theils nach den verschiedenen Gattungen, und nach den verschiedenen Gesichtspunkten, von dem aus man das Wesen des Journalismus betrachtet, nothwendig macht.

Dasjenige Werk, welches das ganze Material behandeln sollte, ist leider unvollendet geblieben, es ist dies die vortreffliche „Geschichte des deutschen Journalismus von R. Prutz. (Leipzig 1845)." So fehlt uns nun bis jetzt noch ein erschöpfendes Werk, wie es Frankreich und England aufweisen können, wohl aber haben wir sehr gründliche Einzelbearbeitungen, welche ein reichliches Material für eine künftige Zusammenstellung zu einem Ganzen liefern würden.

Hierzu gehören die, allerdings nicht sehr zahlreichen Geschichten einzelner Zeitungen, welche bei Gelegenheit von Jubiläen von den Redactionen herausgegeben wurden. Besonders werthvoll ist die „Geschichte der Leipziger Zeitung von C. von Witzleben" (Leipzig 1860), welche wegen des

*) Diese Literatur wird im Anhang besonders besprochen werden.

hohen Alters der Zeitung Gelegenheit gab, weit in der Geschichte zurückzugehen. Es kann unter solchen Umständen nicht erwartet werden, hier in streng zugemessenem Raum eine erschöpfende Geschichte und Behandlung des Journalismus geben zu wollen; ich möchte mehr eine Gesammtübersicht des Herauswachsens desselben aus seinen Uranfängen und der gegenwärtigen Verhältnisse geben und zugleich auf die Quellen hinweisen, aus denen man reichlichen Stoff für ein tiefer eingehendes Studium des Gegenstandes schöpfen kann, sowie endlich, auf die Gesichtspunkte aufmerksam machen, von denen aus man ihn betrachten muß, um selbst praktische Resultate zu gewinnen.

Prutz sagt: „daß die Zeitungen ein Spiegelbild der Zeit abgeben," und dies ist zutreffend nach allen Seiten hin. Die Sprache der Zeitungen, die stets schnell geschrieben werden müssen, zeigt immer die gebräuchlichste und ungezwungenste ihrer Zeit, — die Form und Ausstattung, dem herrschenden Geschmack entsprechend, zeigt uns die technischen Fortschritte in der Typographie, u. s. w. Letzteres ersehen wir zwar auch, wenn wir die Geschichte der Buchdruckerkunst und der Literatur studiren, aber hier von einem andern Standpunkte aus, d. h. wir haben es dabei mehr mit den höher stehenden Erzeugnissen der Literatur zu thun, die nicht auf einen so großen Leserkreis berechnet waren und nicht so tief in's praktische Leben eindrangen. Aus dem Durchblick der alten Zeitungen übersieht man viel schneller das Fortschreiten des öffentlichen Verständnisses für das Leben außer uns und das Anwachsen des Interesses der Völker für allgemeine Angelegenheiten. Ganz andere Resultate aber ist man aus der Betrachtung

der gegenwärtigen Verhältniſſe zu ziehen im Stande, wie wir im weiteren Verlauf ſehen werden.

Wenn man jetzt unter dem Namen Zeitung ein literariſches Erzeugniß verſteht, welches gedruckt iſt und regelmäßig erſcheint, ſo darf man doch dieſe Bedingungen nicht an die erſten Anfänge des Zeitungsweſens ſtellen, wenngleich die Bezeichnung „Zeitung“ ſchon von Anfang an gebräuchlich war; aber ſie erſchienen weder regelmäßig, noch waren ſie gedruckt. Will man die erſten Spuren verfolgen, die zu unſerer heutigen Preſſe geführt haben, ſo kann man, trotz dieſer mangelnden Bedingungen, doch jene geſchriebenen Zeitungen nicht ausſchließen.

Die ſo ganz verſchiedenen Tendenzen unſerer Tages- und Wochenblätter macht eine Trennung derſelben, bei deren Beſprechung nothwendig und ich werde deshalb zuerſt, als die Hauptſächlichſten, die politiſchen Blätter beſprechen; hieran ſchließen ſich zweitens die, meiſtens politiſche Zwecke verfolgenden Witzblätter, denen ſich drittens die Illuſtrirten und Unterhaltungsblätter anſchließen, da von letzteren die illuſtrirten Zeitungen zum großen Theil die Tagesereigniſſe in Bild und Wort wiedergeben; die Reihe wird endlich geſchloſſen durch die Fachblätter, welche theils theoretiſch-wiſſenſchaftlich, theils techniſch-gewerblich gehalten, oder ſonſt nur für abgeſchloſſene Kreiſe berechnet ſind und ſich von Politik ganz fern halten.

In allen Zeiten ſind die Menſchen wißbegierig, oder auch neugierig geweſen, und das Beſtreben immer etwas Neues zu erfahren, begleitet heute, wie ſchon ſonſt, die

Menſchen von der Kindheit an bis zum Grab. Zwar ſagt Caspar Stieler (v. S. Spata) in „Zeitungs-Luſt und Nutz“ (Hamburg 1695) „er wundre ſich über die Neugierde der Menſchen zu erfahren, was der König in Frankreich, der Papſt und der Sultan zu Conſtantinopel mache, u. ſ. w., obwohl ſie dies ſo wenig angeht, als zu wiſſen, ob in dem Mond Menſchen oder Geiſter wohnen“ — eine Anſicht, die freilich nicht mehr ganz zutrifft. — Zu allen Zeiten aber hat es auch allerhand Händel gegeben, von denen zu hören, intereſſant war. Vor Erfindung der Buchdruckerkunſt war die Erlangung von ſolchen wiſſenswerthen Neuigkeiten nun freilich mit großen Schwierigkeiten verbunden und wegen der unſichern Quellen manchen Unzuverläſſigkeiten ausgeſetzt, denen wir zwar in unſerer modernen Zeit auch vielfach — als Enten — begegnen, deren Grund aber wo anders zu ſuchen iſt. Damals erzählten heimkehrende Krieger, ausgeſchmückt mit der eigenen Phantaſie ihre und ihrer Führer Thaten — herumziehende Krämer, oder wandernde Sänger trugen wichtige Nachrichten von Ort zu Ort und färbten ſie wohl, wie es, im wahren Sinne des Wortes, in ihren Kram paßte. Dieſe lebendigen Zeitungen waren die früheſten Quellen, aus der die entfernten Bewohner der ſtillen, von größeren Handelsplätzen entfernten Gegenden Kunde von der Außenwelt und von den Welthändeln erhielten. Daß dabei viel Falſches weiter verbreitet wurde, und jede Neuigkeit, wenn ſie ſo von Mund zu Mund getragen wurde, ſchließlich ein anders Anſehen erhielt, war natürlich. Können wir doch jetzt trotz Typographie und Telegraphie uns nicht vor Gleichem ſchützen.

Der zunehmende Verkehr und namentlich der Umstand, daß schon frühzeitig von den Kaufleuten — den wahren Pionieren aller Vervollkommnungen — das Bedürfniß empfunden wurde, die politischen Conjuncturen zu Handelsspeculationen zu benutzen, machte diese mündlichen Zeitungen endlich unzureichend und die größeren Kaufherren Augsburgs, Hamburgs, Nürnbergs trafen Vorkehrungen, sich zuverlässige und sichere Nachrichten zu verschaffen. Zu diesem Zwecke nahmen sie an den bedeutendsten auswärtigen Plätzen, mit denen sie in Verbindung standen, feste besoldete Correspondenten an, welche ihnen allwöchentlich die wichtigsten politischen und merkantilischen Nachrichten zusandten. Dieses Vorgehen des Handelsstandes fand bald Beifall, so daß auch die Fürsten es nachahmten und anfingen, sich ähnliche Correspondenten zu halten. Mehrere solche Correspondenzen haben sich noch in Universitätsbibliotheken und Staatsarchiven erhalten. Zusammengestellt sind die vorhandenen und bekannten mit großem Fleiß von R. Graßhoff, in einer Dissertation „über die brieflichen Zeitungen des XVI. Jahrhunderts" (Leipzig 1877). In diesen brieflichen Mittheilungen, haben wir die ersten Anfänge unsers Zeitungswesens zu suchen.

Einzelne Schriftsteller gehen allerdings weiter zurück und führen den Ursprung zurück bis auf die Römer, so namentlich Alex. Andrew, in seiner History of british journalism und Eugèn Hatin in Bibliographie historique et critique de la Presse périodique française. Sie beziehen sich auf einen Ausspruch Sueton's im Cap. XX. des Leben Julius Cäsars, welcher lautet: ut tamen senatus

quam populi diurna acta conficeremtur et publicarentur. Auch Tacitus erwähnt dieſe diurna in den annales XVI. 22, und ſagt von ihnen: Diurna populi Romani per provicias, per exercitus leguntur. (Beiläufig bemerke ich, daß W. Böttticher in ſeiner Ueberſetzung für diurna nicht das Wort „Zeitung", oder „Tagesneuigkeit" braucht, ſondern und wohl ſehr richtig „Tagebücher"). Da nun Juvenal (VI. 483) eine Römerin mit den Worten: longi relegit transversa diurni, alſo dieſe Tagesberichte leſend einführt, ſo glaubt man darin ſchon die erſten Anfänge einer Tagesliteratur ſuchen zu müſſen. Vielleicht waren es aber mehr Anpreiſungen der abgewickelten Geſchäfte, alſo wie Böttticher ſagt, Tagebücher, nicht Neuigkeitsankündigungen, die ſie gelegentlich von Verhandlungen über die Provinzen übrigens wohl auch mit enthalten haben mögen. Hofrath Gräſſe geht in einem Aufſatze „über die Journaliſtik" im Dresdner Journal (No. 183—194 vom J. 1867) noch weiter zurück und hält die Annales pontificum maximorum aus dem J. 690 nach der Erbauung Roms für die früheſten Zeitungen; doch ſtehen dieſe dem Begriff Zeitung noch ferner, als die vorgedachten diurna.

Doch zurück zu den brieflichen Mittheilungen des Mittelalters, die uns näher liegen, als die anzuzweifelnden römiſchen Beiſpiele. Um dieſe Briefe nach ihrer Benutzung auch unter nähern Bekannten verbreiten zu können, denn das große Publikum hatte zu dieſer Zeit noch wenig Theilnahme für ferne Welthändel und noch weniger für Politik, wurden den rein geſchäftlichen Briefen die Politika auf beſondern Blättern beigelegt und meiſt mit den Worten ein-

geleitet: Soleo historica in singulares pagellas annotare (vergl. Graßhoff S. 51). Prutz nennt ſolche Berichte, deren eine Anzahl auf der Leipziger Univerſitätsbibliothek, ſowie in London, Paris, Florenz und in Staatsarchiven ſich befinden, Fliegende Relationen. Dieſe Briefe, ſo intereſſant ſie auch als Beiſpiele für die Entwickelung unſers heutigen Zeitungsweſens ſind und darum hier erwähnt werden mußten, ſind aber noch nicht als Zeitungen im eigentlichen Sinn, wie ich ihn oben bezeichnet habe, zu betrachten; wenn ſie auch, ſo weit man ſie kennt, faſt regelmäßig wöchentlich verſchickt wurden; es unterlag jedoch dieſe Regelmäßigkeit keinem Zwang, ſondern ſie richtete ſich nach dem gegenſeitigen Abkommen und hing auch hauptſächlich davon ab, wie die Beförderungsmittel abgingen, und das war zu jener Zeit, Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts, nur in achttägigen Pauſen.

Solche geſchriebene Relationen erhielten ſich übrigens auch neben den gedruckten Zeitungen bis in das 17. Jahrhundert hinein, ſo daß in einzelnen Ländern zu Gunſten der letzteren das Halten der erſteren verboten wurde, ſo in Oeſterreich 1671 und in Braunſchweig 1698 (S. Opel, Anfänge der deutſchen Zeitungspreſſe v. 1609—1650. Leipzig 1879, S. 28 u. 267. Zuſ. 1).

Aus dieſen geſchriebenen, wie auch aus den erſten gedruckten politiſchen Nachrichten erſieht man, wie die damaligen Hauptverkehrsſtraßen liefen und wie der Verkehr ſtattfand; auf dieſen hiſtoriſch intereſſanten Umſtand weiſt nicht nur von Witzleben a. a. O., ſondern auch Opel in ſeiner Geſchichte S. 165 hin und giebt hierzu auf Taf. IX die

Copie von einem auf dem Dresdner Hauptstaatsarchiv gefundenen, vom Jahr 1526 datirten

> Verzeichniß aller Ordinarien-Posten: Reittend- vnd Fußgehender Botten: fürnembster Fuhren, p. p. wann vnd zu welcher Zeit sie Wochentlich alhero nacher Augspurg kommen, vnd von hier wieder abreisen deßgleichen wo sie logieren und anzutreffen sein.

Diese, anfangs also schriftlichen „Avisis", wie sie auch genannt werden, kamen im 15. Jahrhundert zuerst in die Hände der Postmeister, welche allein den öffentlichen Verkehr vermittelten und so kam es, daß diese es waren, welche zuerst die Erfindung des Druckes benutzten, um die einlaufenden politischen Nachrichten als fliegende Blätter drucken zu lassen, um sie auf diese Weise in einem größeren Kreise verbreiten zu können. Hierdurch kam es, daß anfangs Postmeister und Redacteur als gleichbedeutend galt. Zuerst erschienen solche Blätter nicht regelmäßig und nur nach Bedürfniß, oder so oft als wichtige Nachrichten einliefen, welche der Verbreitung werth schienen. Sie brachten nur nackte Thatsachen und wußten noch nichts von falschen Sensationsnachrichten, Enten und unfruchtbaren Parlamentsreden, ebensowenig von Leitartikeln. Im III. Band der Bibliothek des literar. Vereins zu Stuttgart von 1876 befindet sich ein Aufsatz von Weller, „Die ersten Zeitungen", in welchem alle bekannten fliegenden Blätter zusammengestellt sind. Das älteste bis jetzt bekannte Flugblatt befindet sich auf der Leipziger Universitätsbibliothek (S. Witzleben a. a. O. S. 1); es ist aus dem Jahr 1493, in Quartform, enthält 6 Blätter mit einer Titelvignette und hat folgenden Titel:

Wie vnd mit welcherley Herligkeyt vnd ſolempinteten. Auch durch welche Biſchofe prelatene Fürſten und Herren. Daß Begegniße vnd Exequien etwan deß aller durchleuchtigiſten Großmechtigiſten Fürſten vnd Herren Herren Friedrichs des heyligen Römiſchen Reichs keyſers. Czu Hungarn koniges pp. Vnd Ertzherizogen czu Oſterreich pp. vnſers Allergnedigſten Herren mildeß ſeliges vñ löbliches gedechtniß. Czu Wyenn yn Oſterreich gehalden vorbracht vñ begangen ſey.

Opel rechnet zu den politiſchen Flugſchriften, von denen aus man Schritt für Schritt den ferneren Verlauf des Zeitungsweſens verfolgen kann, auch die ſchon zu gleicher Zeit und auch mit dem Titel „Newzeitung" belegten Flugblätter*) über beſondere Vorfälle, meiſt nicht politiſchen Inhalts, ſondern über Unglücksfälle, Mordthaten u. dergl., oft, oder meiſtens in Verſen, wie ſie auf Jahrmärkten und bei Volksfeſten verkauft wurden, gerade wie es heutzutage noch geſchieht. Weller zählt ſie, meines Erachtens jedoch mit Unrecht, auch zu den eigentlichen Zeitungen, indem er ſie als Vorläufer betrachtet; ſie bilden aber eine eigene Literatur.

Die ſich häufenden Ereigniſſe zu Anfang des 16. Jahrhunderts, verbunden mit dem durch den beginnenden Buchhandel ſich ſteigernden Antheil der größeren Maſſe am

*) Scheible giebt in ſeinem „Schaltjahr" (Stuttgart 1846) mehrere Beiſpiele ſolcher Blätter, z. B. Bd. II S. 466 vom 13. Januar und Bd. IV S. 365 vom 26. Januar. Zuſammengeſtellt hat ſie derſelbe unter dem Titel: „Die fliegenden Blätter des XVI. und XVII. Jahrhunderts 1850.

öffentlichen Leben, machten bald ein öfteres Erſcheinen von politiſchen Flugblättern nöthig und riefen daher die Idee eines regelmäßigen Erſcheinens derſelben hervor; vielleicht trugen hierzu, wie Prutz meint, auch die bereits regelmäßig erſcheinenden Meßkataloge das ihrige bei.

Die erſte regelmäßig erſcheinende Zeitung kam ſelbſtverſtändlich nur wöchentlich heraus, und führte, wie ſchon die Flugblätter, den Titel „Gezeitung", „Newzeitung", oder blos „Zeitung". von Witzleben ſagt in Bezug auf dieſen Ausdruck, daß er in demſelben Sinne gebraucht ſei, wie ihn Luther in der Apoſtelgeſchichte 14, $_{16, 17}$ anwendet. Das älteſte bekannte Blatt, nächſt dem obenerwähnten von 1493, datirt von 1536 und erſchien in Florenz. Es wurde für eine gazza oder gazetta, eine kleine Münze, verkauft, woher man den ſpäter gebräuchlichen Namen Gazetta ableitet. Hatin [S. XLIX^{b}] ſagt, daß M. Garcin de Taſſy das Wort Gazette vom Indogermaniſchen ableite, denn im Sanskrit heiße kâged oder kagiz das Papier; (ich erwähne dieſe Ethymologie nicht ihrer Wahrſcheinlichkeit, ſondern ihrer Curioſität wegen).

Dieſe Zeitungen ſehen allerdings ganz anders aus, als wir ſie jetzt gewohnt ſind. Eine mir vorliegende aus meiner Zeitungsſammlung, vom Jahr 1566 beſteht aus 4 Blättern in kl. Quart und hat den Titel:

Zeitungen vnd Be/richt, welchergeſtalt die Röm./ Kay: May: mit der fürſtlichen durchlauch/tigkeit Ertzherzog Ferdinanden zu Oeſter/reich ꝛc. vnd andere Fürſten, Herrn, Ober/ſten vnd jrer Kriegsvolk den zwölften/ Auguſti, aus Wien wider den Türkiſchen Feind ausgezogen vnd was ſich / biß auf den 21. Augu/ſti zuge-

tragen. / 1566 / Gedruckt zu Nürnberg durch / Valentin Geißler.

Auf den nächsten drei Seiten wird genau beschrieben in welcher Ordnung das Heer zum Thor herausgezogen ist, auf der vierten erst wird bemerkt, daß der Kaiser aus Ziget, welches die Türken belagert, einen Ausfall gemacht habe; hierauf folgen wieder zwei Seiten mit Spezifizirung von neuem Zuzug, darunter oft nur ein Reichsgraf mit etlichen Mannen, und zuletzt kommt, als einzig bemerkenswerthe Neuigkeit, daß Jula von den Türken vergeblich bestürmt worden sei, und daß Don Garzia de Toledo einundzwanzig türkische Galeeren genommen habe. Die letzte Seite ist leer. Es wurde, wie man sieht, nur Thatsächliches mitgetheilt, oder höchstens mit den Worten geschlossen: Der Herr helfe den Vnsern.

In England wurde das erste derartige Zeitungsblatt 1588 (nicht 1558, wie zum Theil irrthümlich angegeben ist) gedruckt,*) bei Gelegenheit der Zerstörung der Armada. Es besteht aus vier Quartseiten mit Seitenzahl und führt den Titel:

The

Englisſh Mercurie

Published by AUTHORJTJE

For the Prevention of falſe Reporter.

---

*) Das auch oft citirte Blatt The English Mercurie imprinted at London by Christopher Backer. Her Highnesses printer 1583, soll auf einem Betrug beruhen. Vergl. Sampson, History of Advertising, S. 3.

Aus Frankreich kennt man die ersten Blätter erst von 1621. Ob es nicht hier wie dort ältere gegeben hat, kann natürlich nicht mit Bestimmtheit geläugnet werden, so lange man sie aber nicht kennt, muß man sich an die bekannten Thatsachen halten, und nach diesen dürfen wir wir denn, bis ein anderes nachgewiesen wird, annehmen und behaupten, daß Deutschland den ersten Anstoß zu den gedruckten Zeitungen gegeben hat, eine Annahme, welcher auch die beiden gründlichen Forscher Andrew und Hatin beistimmen. Letzterer sagt a. a. O. S. LIX*: L' Allemange a été de tout temps le pays de la polémique par excellance, et si ce n'est pas elle, qui a donné naissance au journal, elle etait du moins tres capable. In der Folge aber kommt er darauf zurück und sagt, daß wirklich die erste Zeitung in Deutschland erschienen sei, (giebt aber irrthümlich 1612 als die Jahreszahl an, statt 1609), hinzufügend, daß die angeblich von 1605 datirte und in Holland gefundene nicht beweiskräftig oder überhaupt zweifelhaft sei.

Doch noch eine Beschränkung muß ich hier machen; es gilt Vorstehendes nur für Europa! Die unbestritten älteste gedruckte und regelmäßig erscheinende Zeitung ist die in Peking noch jetzt erscheinende, im Jahr 1366 vom ersten Minigkaiser Hung-wu gegründete Staatszeitnng Sin-Pao (Neue Nachrichten). So waren uns die Chinesen auch hierin längst voraus.

Die gedruckten fliegenden Blätter wurden, ehe in den verschiedenen Ländern die regelmäßigen Zeitungen sich einbürgerten, gesammelt und erschienen als Ganzes unter den Titeln: Relationes, z. B. die Relationes historiae von

Jakobus Francos, gedruckt durch Brachfuß in Frankfurt, der Mercurius Gallo-Belgicus von Michael Jeſſert in Hamburg, der Mercurio overo Historia de' correnti tempi von D. Vittori Sini (1647) und das Theatrum Europaeum in Frankfurt von 1662, letztere alſo zu einer Zeit, wo ſchon die öfters erſcheinenden Zeitungen erſchienen. Erſt mit letzterem Umſtand erlangten dieſelben mehr und mehr Wichtigkeit und beginnt eigentlich von da an erſt die Geſchichte des Journalismus, zugleich aber auch die verſchiedenen Entwicklungsphaſen in den einzelnen Ländern, hervorgerufen durch die verſchiedenen Regierungsmaximen und den veränderten lokalen Einflüſſen.

Die durch die Reformation in Deutſchland im 16. Jahrhundert hervorgerufenen bewegten politiſchen Zuſtände, die ſich im Anfang des 17. Jahrhunderts mehr und mehr verknoteten, mochten das Bedürfniß nach regelmäßig und öfters erſcheinenden Blättern hervorgerufen und ſo deren Entſtehen bedingt haben.

Es war eben wieder Deutſchland, das hierin voranging und zwar anfangs des 17. Jahrhunderts.

Weller führt als erſte Wochenſchrift, die ſchon 1605 von Egenolph Emmel in Frankfurt gedruckten Blätter an, doch iſt dieſe Behauptung noch nicht ſicher erwieſen. Hatin hingegen nimmt, wie ſchon oben bemerkt, die Priorität und zwar auch für daſſelbe Jahr, für Abraham Verhoeven in Antwerpen in Anſpruch, welcher vom Erzherzog Albert ein Privilegium zum Herausgeben einer Zeitung

erhalten haben soll; wird diese Behauptung von Hatin selbst als noch nicht erwiesen hingestellt, so widerlegt sie Opel a. a. O. S. 3 bestimmt, mit dem Anführen, daß die fragliche Bestätigung erst vom Jahre 1620 datire, und die Zeitung selbst erst von 1621 an, fortlaufende Nummern trage.

Warum Hofrath Gräsſe in dem schon oben citirten Aufsatz, die erst von 1656 an erscheinenden „Haarlemsche Courant" als älteste Zeitung Hollands bezeichnet, weiß ich nicht; ebensowenig ist es zutreffend, wie dort angegeben ist, daß der von Napoleon I. 1796 in Mailand gegründete Courrier de l'armée d'Italie, die älteste italienische Zeitung sei, da nachweislich schon im 17. Jahrhundert auch dort regelmäßige Zeitungen erschienen.

Als nachweislich älteste, regelmäßige Zeitung bleibt bis jetzt nur die Straßburger Zeitung vom Jahr 1609 übrig, herausgegeben von Johann Carolus*), von welcher sich ein ganzer Jahrgang auf der Heidelberger Bibliothek befindet. Da aber Carolus versichert, sagt Opel S. 57, daß er die Zeitung schon einige Jahre herausgegeben habe, so würden wir die Gründung dieser Zeitung noch weiter zurück zu versetzen haben. Der Titel derselben mit Randleisten versehen — von welchem Opel auf Taf. I. ein Facsimile giebt, lautet:

---

*) Die Verkaufsurkunde zwischen Tobias Julius und Carolus über die Druckerei des Ersteren befindet sich im Rathsarchive von Straßburg. (S. Opel, S. 267.)

Relation
Allen Fürnemmen und gedenckwürdigen Historien / so sich hier und wider im Hoch und Nieder Teutschland / auch in Frankreich, Italien, Schott- und Engelland/ Hiſpanien/ Hungarn/ Polen/ Siebenbürgen/ Wallachay/ Moldaw/ Türkey/ ꝛc. Inn dieſem 1609 Jahr verlauffen und zutragen möchte.

Alles auf das trewlichſt wie ich ſolche bekommen und zu wegen bringen mag, in Truck verfertigen will.

Sie hat nachweislich bis 1679, wahrſcheinlich aber bis in die 80er Jahre beſtanden.

Als zweite Zeitung iſt die von Egenolph Emmel, 1615 herausgegebene Frankfurter Zeitung zu betrachten. Die vorher erwähnte und als nicht ſicher anzunehmende Angabe Weller's, daß ſie ſchon 1605 erſchienen ſei, beruht vielleicht nur auf einem Druckfehler. Die Emmels waren eine alte Frankfurter Druckerfirma, welche ſchon 1599 eine Schilderung der ungariſch-ſiebenbürgiſchen Kriege (von 1592 bis 1599) gedruckt, ſich alſo bereits auf dem politiſchen Feld bewegt hatte. Ein wirkliches Privilegium für eine Zeitung wurde zum erſten Mal und zwar eben dem Emmel von Kaiſer Ferdinand II. ertheilt. Im Jahre 1617 erſchien in Frankfurt eine zweite Zeitung vom Poſtmeiſter von der Birghdem

und gleichzeitig eine in Berlin, von welcher noch mehrfache Reste in der Bibliothek des Mariengymnasiums zu Stettin aufbewahrt werden (vergl. Opel. S. 116, Taf. VII). Der Titel lautete:

ZEITUNG.
Auß
Deutschlandt / Welsch-
landt / Frankreich / Böhmen / Hungarn
Niederlandt vnd andere Orten Wöchentlich
zusammen getragen/.
Im Jahr
1619.

Fast gleichzeitig traten auch in England die ersten regelmäßigen Zeitungen auf, wo, nach Andrew, am 23. Mai 1622 die noch lebenden Weekly News, unter dem Titel:

The 23 of May
WEEKELY
NEVVES from Jtaly
GERMANJE, HUNGARJA
BOHEMJA, the PALATJNATE.

France, and the Low Countries.

Translatet out of the low Dutch Copie

London.
Printed by S. D. for Nicholas Bourne and Thomas Aneher etc. . . . .
1622.

Im Britisch-Museum befindet sich eine Nummer dieser Zeitung von 1606, und galt sie lange Zeit als das älteste, bekannte Exemplar, bis sich herausstellte, daß dieses Blatt

eine gelungene Fälschung sei; man vergleiche Th. Watts, A Letter to Ant. Paruzzi on the reputed earliest printed newspaper. London. 1839. 8. Ein Jahr später, 1623, gab Theophrast Renaudot in Paris, unter dem Titel: Nouvelles ordinaires de divers endroits, — die von 1631 an, als Gazette de France erschien, — die erste französische regelmäßige Zeitschrift heraus. Ein Artikel der Wiener Abendpost, „der erste Journalist", welcher auch in andere Blätter übergegangen ist, z. B. in das Dresdner Journal, Nr. 140 und 141 vom Jahre 1881, behauptet, daß Renaudot der älteste Journalist sei; es werden dort zwei Ungenauigkeiten hingestellt, einmal die Jahreszahl 1631, die nach Obigem 1623 sein müßte, und dann, daß Renaudot als Vater der Journalistik angesehen wird.

Von diesem Zeitpunkt an sehen wir nunmehr immer mehr und mehr Zeitungen auftauchen und es entwickelte sich unter den verschiedenen Nationen ein regerer Verkehr, so daß schon 1647 in London ein französisches Blatt sich nothwendig machte; es ist dies das erste Beispiel einer Zeitung in fremder Sprache. Länder, welche weiter ab vom großen Verkehr lagen, mußten aber noch lange warten, ehe sie ihre eigenen Blätter halten konnten, so konnte Spanien und Portugal erst 1704, jenes die Gacete de Madrid, welcher noch lebt, dieses die Gazette de Lisbõa, Irland 1737, die Belfast Newes letters, während Rußland bereits 1703 durch Peter den Großen schon eine Zeitung erhielt, die „Vedamosti". (Vergl. A. Neustrojeff, Geschichtliche Forschungen über russische Zeitschriften und Sammelwerke für die Jahre 1703—1802. Petersburg 1874.)

Mit der Zunahme der Zeitschriften schlichen sich aber auch sehr bald Uebelstände ein, die wir nun in erhöhtem Maße, noch jetzt zu beklagen haben. Unzuverlässigkeit und Vielschreiberei. Es war hieran nicht blos die Mangelhaftigkeit und Unsicherheit der Verbindungen schuld — ein Grund der heutzutage nicht mehr stichhaltig wäre, — sondern es liebten schon damals die Zeitungsschreiber die Sucht etwas Neues, Spannendes, Ungeheuerliches zu bringen und man verfiel sehr bald auf das Erfinden von Sensationsnachrichten; ist auch dieser Name der modernen Zeit angehörig, die Sache selbst ist alt. Sogar zur Zeit der Flugblätter benutzte man dieses Reizmittel schon, also zu einer Zeit wo das Lügen noch nicht privilegirt war. Der Satyriker Fischart spottet über dieses Unwesen bereits Ende des 16. Jahrhunderts und ebenso geißelt es Philander von Sittewald (Michael Moscherosch) in den 6. und 7. seiner „Gesichten" (Straßburg 1642).

Reporter und Interviewer sind erst eine Errungenschaft der letzten 50 Jahre; es ist ein Beruf, der einen leichten Lebenserwerb bietet und wird deshalb auch als solcher betrachtet und behandelt; sie werden wie der Weber nach der Elle bezahlt und arbeiten auch danach. Dies Unwesen geißelten in treffender Weise die Berliner Wespen, indem sie nachstehenden fingirten Brief eines ihrer Reporter brachten:

„Gestatten Sie mir . . . . . Als der Zug hielt, verließ der Fürst (i. e. Bismarck) den Wagen mit dem rechten Fuß zuerst. Dies dauerte etwa eine Secunde. Als diese verstrichen war, stand er mit

beiden Füßen auf dem Perron. Er trug diesmal eine Reisemütze und diese nicht etwa über dem Arm, oder in der Hand, oder an der Uhrkette, sondern auf dem Kopf, wie sie von gewöhnlichen Reisenden getragen zu werden pflegt. Er hatte einen Stock in der Hand, nicht etwa eine Flasche Apollinaris, auch keine Litfaßsäule. In 12 Schritten legte er den Weg nach dem Salonwagen zurück. Wenn dieser Umstand von dem durch die Zeitungen veröffentlichten Berichte verschwiegen wird, so ist dies ein Beweis für die Leichtfertigkeit, mit der selbst wichtige Vorfälle dem Publikum hinterbracht werden. Es waren zwölf Schritte. Zehn wären eine Unter-, vierzehn eine Uebertreibung. Als dann der Salonwagen auf dem Werra-Bahnhofe angelangt war, zündete der Fürst sich keine Zigarre, kein Dorf, keinen Heuschober, sondern eine Pfeife an, las eine Zeitung und zwar jede Zeile von links nach rechts, und den betreffenden Artikel von oben nach unten. Ein Diener führte den Hund des Fürsten an der Leine. Ueber die Länge dieses Strickes nächstens ausführlich. Ob der Hund sich „Tyras“ oder „Tiraß“ schreibt, darüber konnte ich leider Bestimmtes nicht erfahren“ u. s. w.

Der Brief hat eine unverkennbare Familienähnlichkeit mit vielen derartigen Berichten und Philander fände heute, wie vor 200 Jahren, Stoff genug zu „Gesichten.“

Die bis jetzt angeführten Zeitungen waren nur Wochenblätter. In Sachsen, dessen Lage im Herzen Deutschlands und dessen Bedrängnisse durch den dreißigjährigen Krieg

zuerſt das Bedürfniß fühlen ließ, ein Organ zu beſitzen, das öfters erſcheine, als nur achttäglich, entſtand darum auch am früheſten der Plan zu einer täglichen Zeitung und war Leipzig der Mittelpunkt des Handels der geeignetſte Platz hiezu. Doch es hatte dieſer Plan, ehe er verwirklicht wurde, lange mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen; wurde doch Buchdrucker Johann Bauer, wie Witzleben S. 9 ſagt, weil die Behörden überhaupt mit Mißtrauen auf die Zeitungsſchreiber ſahen, ſogar 1640 noch abſchläglich beſchieden, als er um ein Privilegium zur Herausgabe einer nur wöchentlichen Zeitung bat, unter dem Anführen „da mit ſolchen Zeitungen öfters große Vnrichtigkeit vorgehet.“ Indeß ließen ſich die einmal aufgetauchten Ideen nicht mehr niederhalten, und ehe die Verhandlungen in Leipzig zum Abſchluß kamen, erſchien 1651 in Köln, fürs erſte aber auch noch nicht täglich, die „Poſtzeitung“, welche ſich bald einen großen Leſerkreis erwarb, ſpäter den Namen „Sambstägige Cölniſche Zeitung“ trug, von 1763 als „Kayſ. Röm. Reichs-Oberpoſtzeitung“ erſchien und jetzt als „Kölniſche Zeitung“ das weitverbreitetſte deutſche Blatt von Wichtigkeit iſt. Am 1. Januar 1660 endlich erreichte inmittelſt Leipzig ſein Ziel, indem eine neue Zeitung und zwar, als erſte täglich erſcheinende, die Druckerei verlaſſen konnte. Der Titel der erſten Nummer iſt:

Erſter
Jahr Gang
der
Täglich neu umlauffenden
Kriegs- und Welthändel

oder
zuſammengetragene unparteyliche
Nouvelles
Wie ſich die
Im Jahr 1660 in- vnd außer der Chriſtenhait begeben
vnd
Von Tagen zu Tagen in Leipzig
ſchriftlich einkommen
In guter Ordnung vnd einem
vornemlichen Stilo nebſt
einem Regiſter
unter
Churfl. Durchl. zu Sachſen gnädigſten Freiheit
alſo colligirt
von
Thimotheo Hitzschen. Lips. Not. P. C.

Bei beiden Zeitungen zeigt ſich dieſelbe Erſcheinung, daß ſich gegen Ende des 17. bis Mitte des 18. Jahrhunderts neben der deutſchen auch eine lateiniſche Ausgabe nöthig machte, bei der Kölniſchen Zeitung aber außerdem noch, bedingt durch die Nachbarſchaft Frankreichs, eine franzöſiſche. Daß zur Zeit, als Köln franzöſiſch war (1802 bis 1814), dieſe ſtark unter dem Drucke der kaiſerlichen Cenſur zu leiden hatte und ganz franzöſiſch geſinnt erſcheinen mußte, zeitweiſe ſogar ganz unterdrückt wurde, war ein Schickſal, das ſie mit vielen ihrer Schweſtern in damaliger Zeit theilen mußte.

Der Begriff Preßfreiheit iſt ein noch junger. Von Anfang an ſtanden die Redactionen, wie man dies nach dem bekannten Regieren früherer Jahrhunderte kaum anders erwarten kann, in einem vollkommen abhängigen Verhältniß

zu den beaufsichtigenden Behörden, auch wenn sie nicht, wie z. B. die Leipziger Zeitung, von Anfang an ein Regierungsblatt waren. Aber auch bei solchen gab es trotzdem immer Reibereien zwischen den Redacteuren, die oft Pächter des Blattes waren, und den Behörden. Erstere suchten sehr bald eine unabhängige und der Regierung unbequeme Stellung einzunehmen, um durch eingeflochtene Bemerkungen ihre persönlichen Ansichten zur Geltung zu bringen. Die Redaction der Leipziger Zeitung wurde mehrfach bedeutet, „alles Raisonnement über Regierungsmaßregeln und die politischen Verhältnisse zu unterlassen.“ Ein hierauf bezüglicher Cabinetserlaß vom 6. Juni 1766 lautet: „So allgemein das Mißvergnügen über dessen (des Redacteurs M. Schumann) unnöthige und unzeitige Reflexiones, die er sogar itzt in Lateinischer Sprache einzustreuen anfängt, nicht allein nur hier, sondern, wie ich zuverlässig vernommen auch in Leipzig ist, so gewiß ist es, daß hierdurch nicht allein dero Zeitungen an Vertrieb abnehmen müssen, sondern auch, wie ich dieselben preveniren kann, verursacht werden wird, daß, wenn Herr M. Schumann nicht bald seine Methode ändert, Ihnen auf ausdrücklichen Befehl aufgegeben werden wird, sich einer andern Feder zu bedienen, im maßen nicht allein das Ministerium, sondern auch, wie der von hier zurückgehende Herr Professor, nunmehriger Hofrath Böhme Ihnen selbst sagen wird, jedermann ohne Ausnahme an des Herrn M. Schumann's Raisonnements und Ermahnungen, wozu er als Zeitungs-Schreiber gewiß keinen Beruf hat Mißbelieben findet, überhaupt auch nöthig scheinet, das Lächerliche, so uns dgl. Zeitungen bei den Auswärtigen geben müssen, abzustellen.“

Es bedarf ein ſolcher, den Zeitgeiſt klar abſpiegelnder Erlaß, den ich aus v. Witzleben's Schrift S. 51 entnommen, weiter keiner Commentare. Eine noch ergötzlichere Scene erzählt Herr M. Du Mont-Schauberg in der Geſchichte der Kölniſchen Zeitung und ihrer Druckerei (Köln 1880, n. i. H.). Der Redacteur einer in Köln in der Mitte vorigen Jahrhunderts erſchienenen hiſtoriſchen Zeitſchrift ſollte den König von Preußen beleidigt haben. Als Strafe wurde ihm vor verſammeltem Rathe der betreffende Artikel in kleine Stücke zerriſſen ins Geſicht geſchmiſſen.

Ueber die Art, wie Cenſur, ſelbſt nach 1830, geübt wurde, bringt dieſelbe Schrift ein nicht minder erbauliches Beiſpiel. In einem Artikel hatte der Redacteur über Paris geſagt: „In weiter Ferne grollte der Donner und blutigroth ging die Sonne unter" — das blutigroth war dem Cenſor doch zu gefährlich erſchienen und der genehmigte Abdruck lautete: „In weiter Ferne grollte der Donner und — die Sonne ging unter."

Ein eigenes Verfahren wird in Bezug auf die Cenſur *fremder* Zeitungen in Rußland beobachtet. Man will ſie nicht ganz verbieten, aber auch nicht durch ſie im eigenen Land Anſchauungen, die der Regierung unbequem ſind weiter verbreiten laſſen. Man läßt nun zwar die Zeitungen herein, aber man überſtreicht unliebſame Stellen mit *undurchdringlichem Schwarz*, oder bei Witzblättern ſchneidet man die nicht beliebten Bilder ganz heraus. Einige vor mir liegende Nummern des Kladderadatſch beſtehen nur aus zerſchnittenen und geſchwärzten Blättern. Nur die Annoncen ſind unbeanſtandet geblieben. —

Die Regierungen hatten, was man berückſichtigen muß, vor Zeiten wohl ein Recht, Rückſichten zu verlangen und Vorſchriften zu machen, da ſie die einzelnen Zeitungen durch Privilegien und Monopole ſchützten und ſo weſentlich unterſtützten; es gab in einzelnen Fällen, namentlich in Sachſen, wie es einen Wahl- und Bierzwang gab, auch einen Zeitungszwang, in Folge deſſen das Halten fremder Zeitungen verboten war.

Wie alles vergänglich iſt, ſo gingen auch ſolche Zuſtände vorüber. Die ſtetig zunehmende Entwickelung des öffentlichen Lebens machten eine Vermehrung der Zeitungen nothwendig, und wenn auch die Regierungen noch lange die Zügel der Cenſur ſtraff hielten, fing man an, die Wichtigkeit des Journalismus zu erkennen, und lernte ihn zu benutzen, mit andern Worten, ſie ſuchten die Preſſe zu beeinfluſſen, wo ihnen die abſolute Gewalt, ſie zu lenken, abging. Der erſte, der hierin mit gutem (?) Beiſpiel voranging, war Friedrich der Große während des ſiebenjährigen Krieges. Sein ſtaatsmänniſcher Blick hatte ſehr wohl erkannt, was durch die aufblühende Preſſe, wenn man ſie nur zu benutzen verſtand, zu erreichen ſei, und er bediente ſich ihrer, indem er ſich nicht nur mit der negativen Cenſur begnügte, ſondern er erfand die poſitive Cenſur; als er in Leipzig als Sieger einzog, durfte nicht nur nichts gedruckt werden, was ihm mißfiel, ſondern es mußte auch gedruckt werden, was ihm gefiel. — In noch viel unverſchämter Weiſe beutete Napoleon I. dieſe Art, die Preſſe zu benutzen, aus. Die Geſchichten der Leipziger, der Kölniſchen Zeitung und die Jubiläumszeitung des Hamburgiſchen Correſpon-

denten, welche im Jahre 1880 allſonntäglich erſchienen, geben wahrhaft empörende Beiſpiele von aus franzöſiſcher Feder ſtammenden Berichten, Lobhudeleien und falſchen Siegesnachrichten, welche alle gedruckt werden mußten. Gegen dieſe Siegesberichte iſt der bekannte „ein todter Koſak“ nur ein Scherz. Doch ich komme darauf ſpäter zurück.

Ob heute noch eine ſolche Beeinfluſſung, oder ein ſolcher Zwang möglich iſt, darüber weiter unten; daß aber unter geordneten Verkehrsverhältniſſen, unter (oder vielleicht gerade wegen) den die Heere auf ihren Kriegszügen begleitenden Reportern immer noch recht brav gelogen wird, können wir nicht läugnen.

In England, wo zuerſt die liberalſte Staatsform ſich entwickelte, und hierdurch ſich jeder für berechtigt und für verpflichtet, hält in die Regierung mit hineinzureden, war das Bedürfniß des Zeitungsleſens früher als auf dem Continent zu einem Lebensbedürfniß geworden, dadurch aber das Entſtehen zahlreicherer Blätter, ganz beſonders aber Blätter mit viel größerer Auflage bedingt. Eine weitere hiervon abhängige Folge war es, daß nun die großen Auflagen ſchnell herzuſtellen in London am 29. April 1814 bereits die Times zum erſten Mal mittelſt einer Dampfpreſſe gedruckt wurde, und ſomit eine neue Aera für das Zeitungsweſen hervorrief. In Deutſchland war es die Kölniſche Zeitung, welche von dieſem techniſchen Fortſchritt zuerſt Gebrauch machte, und am 4. Februar 1833 den erſten Schnellpreſſendruck lieferte; ebenſo war ſie es, welche zuerſt Maſchinen mit unendlichem (Rollen-) Papier aufſtellte, die Erfindung eines Deutſchen, — Friedrich König —

welcher dieſelbe aber nur (wie das in Deutſchland ſo Mode iſt) mit engliſcher Hülfe und in England hatte zur Geltung bringen können. (vergl. Geſch. d. Köln. Zeitung S. 11.)

Die Fortſchritte im Maſchinenweſen mehrten ſich fortwährend, nachdem einmal der Anlaß gegeben war. Während früher mit der Handpreſſe innerhalb 12 Stunden nur 3600 Abzüge gemacht werden konnten, liefern die vollendeten, modernen Schnellpreſſen 36 000 Exemplare in der Stunde. — Gleichen Schritt hielten die Verkehrsmittel nach allen Richtungen hin, ſo daß die ſchnellſte Verbreitung der noch feuchten Zeitung ermöglicht wurde. Von höchſter Wichtigkeit war aber die Ausbildung des Telegraphenweſens, welche Raum und Zeit verſchwinden machte. In Bezug hierauf giebt die mehrgenannte Geſchichte der Kölniſchen Zeitung höchſt intereſſante Einzelheiten und Mittheilungen. Sie erzählt, zu welchen z. Th. ſehr koſtſpieligen Hülfsmitteln die Redaktion früher greifen mußte, um ihren Concurrenten, wenn auch nur um einige Stunden zuvorzukommen, und welche Mittel ſie gebrauchte, um die noch langſame Poſtbeförderung zu überholen, und ſo den Druck vor Abgang der nächſten Poſt fertig ſtellen zu können. Sie hielt ſich theils ihre Brieftaubenpoſten, theils eigne Staffeten, ja bei wichtigen Angelegenheiten hatte ſie eigne Commiſſare, die auf kürzeren Wegen und mit Extrapoſt die Eilpoſt überholten. Dies alles hörte auf, als am 1. Oktober 1849 der erſte elektriſche Telegraph Köln mit Außenwelt verband. Jetzt freilich haben faſt alle größeren Zeitungen ihren eignen Draht, der ſie unabhängig vom übrigen Telegraphenbetrieb macht. — Wer ſich für die Herſtellungskoſten und den

techniſchen Betrieb einer Zeitung genau unterrichten will, findet eine ziemlich ausführliche Schilderung und Berechnung in Wutke a. a. O. S. 255, 3. Auflage, wie er ſie in Wien in der Redaktion der „Neuen Freien Preſſe“ erhalten hat. — So intereſſant auch die Beſchreibung von der großartigen Thätigkeit, welche ſich bei der Fertigſtellung einer großen Zeitung entfaltet, iſt, namentlich wenn man ſie der vor 200 Jahren gegenüberſtellt, ſo führte mich dies doch zu tief in's Techniſche hinein, aber eines Umſtandes von mehr äußerlicher Bedeutung muß ich hierbei gedenken, das iſt die Krankheit der Blätter, an räumlichem Umfang zu wachſen. Ich nenne es Krankheit, weil man zuweilen die Aeußerung hören kann, „das oder jenes Blatt bedeute nicht viel, weil es ein beſcheidenes Maß einnähme“; es beweiſt dies wieder, wie die Menge, wie ſie den Menſchen nach den mehr oder weniger modernen Schnitt des Kleides beurtheilt, auch hierbei ſich von dem Aeußerlichen leiten läßt. — Wenn man einzelne Blätter, die im Laufe der letzten 30 oder 40 Jahre an Format zugenommen haben, rückwärts verfolgt, ſo kann man meiſt feſtſtellen, daß ihr Gehalt nicht mit dem größern Format zugleich zugenommen hat, nicht aber die Unbequemlichkeit des Leſens — wohl aber ſagt der Bierpolitiker, wenn er das große Blatt in die Hand nimmt, „die X'ſche Zeitung fängt jetzt an recht bedeutend zu werden“. Auch die Sucht des großen Formats verdanken wir England, und wurde darum muſtergültig für andere Länder, dort hatte es aber einen anderen, praktiſchen Entſtehungsgrund, und das war der Zeitungsſtempel. Die ſchon frühzeitig in England thätige Steuer-

ſchraube benutzte im J. 1713 die Leſeſucht als Fundgrube und ergiebige Steuerquelle und führte die Abſtempelung der einzelnen Blätter ein. Um nun für dieſelbe Abgabe möglichſt viel drucken zu können, griffen die Redaktionen nach und nach zu dem Gegenmittel des großen Papiers und zu dem für die Augen ſo ſchädlichen kleinen Druck; die Stempelabgaben ſind faſt überall gefallen, aber das große Format bleibt und hat ſich überall eingebürgert.

Ein in der Neuzeit für das Beſtehen der Zeitungen ſehr wichtiger Theil derſelben, iſt das Annoncenweſen, das auch ſeine beſondere Geſchichte hat. Schon im 18. Jahrhundert fingen die Redaktionen an, bezahlte Bekanntmachungen zu bringen und ſich daraus eine recht ergiebige Einnahmequelle zu ſchaffen. Wie vorſichtig ſie aber anfangs ſein mußten, zeigt ein Vorfall, den v. Witzleben (S. 16) erzählt: die Leipziger Zeitung hatte im 2. Stück der 30. Woche vom J. 1764 ein Avertiſſement abgedruckt, in welchem für eine Fuldaiſche Fabrik Arbeiter geſucht wurden, zog ſich jedoch ſofort eine Naſe zu, welche mit den Worten ſchließt: „So begehren Wir ꝛc. ihr wolltet nicht nur vermeldeter Zeitungs Expedition zu Leipzig ſolches nachdrücklich verweiſen, ſondern auch derſelben die fernere Inſerirung dergleichen ſchädlichen Nachrichten unterſagen und ſie, daß ſie künftig deßfalls mehrere Behutſamkeit gebrauchen ſolle ernſtlich anweiſen.“ Erſt von 1789 an ſind dergleichen Verweiſe von obenher nicht mehr erfolgt. — Für geſchäftliche und Familiennachrichten und Bekanntmachungen waren jedoch mehr die lokalen Blätter geeignet. Das erſte war das

preußiſche Intelligenz-Blatt vom J. 1727, auf das ich noch einmal zurückkomme, das zweitälteſte der Dresdner Anzeiger vom J. 1731. Während, wie geſagt dieſe für kleinere Kreiſe berechneten Blätter ſchon von Anfang an Familienbekanntmachungen brachten, kamen dergleichen in den großen politiſchen Blättern viel ſpäter, beiſpielsweiſe in der Leipziger Zeitung zum erſten Mal 1790, Verlobungsanzeigen ſogar erſt 1816. Die Durchſicht alter Jahrgänge ſolcher Annoncenblätter iſt nicht unwichtig und nebenbei amüſant. Da die Anzeigen ganz aus dem Leben gegriffen ſind, ſo laſſen ſie einen tiefen Blick in die Anſchauungen des privaten Lebens jener Zeit thun und ſind im Stande den lokalen Entwickelungen der gewerblichen und auch der häuslichen Verhältniſſe vor die Augen zu führen. — Auf das Annoncenweſen der Jetztzeit komme ich zurück, wenn ich von den Fachblättern ſprechen werde.

Eine ebenſo wichtige Rolle in dem Leben der Zeitung ſpielt die Kritik. Die Kritiken über Werke der Literatur und Kunſt, welche ihre volle Bedeutung Leſſing verdanken, wurden bei ihrem Anfange in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nicht, wie jetzt als eine Beigabe zu den politiſchen Blättern gegeben, ſondern man hatte für ſie eigne Journale gegründet, welche ſich der Sache mit Ernſt annahmen; die erſte ſolcher kritiſchen Zeitſchriften in Deutſchland war die 1755 von Leſſing, Nicolai und Mendelsſohn herausgegebene Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften. Zwar waren ſchon Anläufe zu ähnlichen Zwecken gemacht worden, ſie hatten ſich aber zu keiner erheblichen Bedeutung aufſchwingen können. Als erſte Vorläufer ſind die Acta eruditorum

von 1684 anzuſehen, doch waren es nur ſchwache Verſuche, die nicht aus der Kindheit heraustraten. Als durch die „Bibliothek“ der richtige Weg gezeigt worden war, entſtanden in raſcher Aufeinanderfolge verſchiedene Blätter gleicher Tendenz, die ſich zum Theil lange Zeit eines hohen Rufes erfreuten. Sie gehören aber den Fachblättern an und erwähnte ich ſie nur, weil ſie in der Entwickelung des Journalismus eine große Rolle einnehmen. In der Neuzeit werden auch, neben den Literaturblättern, Kritiken im Feuilleton aller größeren Blätter aufgenommen. Ueber das Thema ſchreibt Wutke a. a. O. ſehr ausführlich und beleuchtet dieſen wunden Punkt moderner Journaliſten mit den grellſten Farben und ſchlägt wuchtig darein. Er deckt Thatſachen auf, und zwar ſtets unter Nennungen von Namen die Redactionen und Kritikern die Schamröthe in's Geſicht treiben ſollten — ob aber ſeine Polemik etwas fruchten wird! wer weiß es. Hier näher darauf einzugehen, iſt unmöglich, empfehlen aber die genannte Schrift, trotz ihrer parteiiſchen Einſeitigkeit, doch allen denen, die ſich darüber eine klare Einſicht verſchaffen wollen.

Außer den ſchönwiſſenſchaftlichen Literaturblättern ſchuf das 18. Jahrhundert noch eine andere Kategorie von Wochenſchriften, die Moraliſchen Wochenſchriften, welche den Zweck hatten, das durch die vorhergegangenen Kriege und durch den herrſchend gewordenen franzöſiſchen Einfluß zerfahrene Volk im Gemüthe zu ſammeln und auf Ernſteres hinzuweiſen. Gekennzeichnet werden ſie durch die Worte, welche der „Maler“, einer der hervorragendſten Blätter, 1746 im 1. Bd. S. 8, vorausſchickt; er ſagt:

„Unſer Gegenſtand iſt der Menſch, mit Allem, was zu dem Menſchen gehört. — Die Tugenden, die Wiſſenſchaften, die Glückſeligkeit, die Neigungen, die Laſter, die Fehler, die Thorheiten, das Elend, das Leben und Sterben des Menſchen ſoll uns Stoff in die Hand geben.“ —

Nach einem Verzeichniß derſelben, welches in der von Gotſched herausgegebenen Zeitſchrift „das Neueſte aus der anmuthigen Gelehrſamkeit“ vom J. 1761 ſteht, begannen dieſe Wochenſchriften 1713 mit dem „Vernünftler“ in Hamburg und dauerten, nach der Zuſammenſtellung, welche Dr. E. Mühlberg „die Moraliſchen Wochenſchriften des 18. Jahrhunderts (Meißen 1881) weiter fortgeſetzt hat, bis 1775, wo wahrſcheinlich „der Jüngling“ in Königsberg, als die letzte derſelben erſchien. Sie hatte ihre Zeit überlebt, nicht allein durch die große Maſſe derſelben, ſondern weil nunmehr der feinere Zug, der durch Voltairs Schriften in Frankreich angeregt, ſeine Rückwirkung auf Deutſchland ausübte, wo auch Kant's Einfluß immer bemerklicher wurde, mehr der Geſchmack an der ſtillen, beſchaulichen Lectüre verloren ging. Ihre Stelle nahmen dann die literariſchen Journale ein.

Habe ich bis jetzt den geſchichtlichen Gang, den die Entwickelung des Zeitungsweſens genommen, ſo gut als der Raum es geſtattet, zu zeigen verſucht, ſo ſei es zum Schluß der Betrachtung über die politiſchen Blätter geſtattet, des Standpunkts der modernen Preſſe noch mit einigen Worten zu gedenken. Die Preſſe hat, das iſt bekannt genug, jetzt

neue Bedeutung erlangt, und hat sich zu einer Macht heraufgearbeitet, die ihr den stolzklingenden Titel einer sechsten Großmacht eingebracht hat. Hierzu gab wieder die englische Presse die erste Veranlassung. Die freie Verfassung und das allgemeine Wahlrecht, ein edles Gemeingut der Engländer, giebt ihnen den Glauben, daß sie mitregierten, und in diesem beseligenden Gefühl treibt jeder einzelne hohe Politik. Die Folge davon war, daß dort die ersten ächtgefärbten Parteiblätter auftauchten, welche nicht ohne rückwirkenden Einfluß auf die Regierung blieben, — mit dem Bürgerkönigthum kam dann das Parteitreiben auch in Frankreich zur Blüthe, wo sich Republikaner, Orleanisten und Bourbonisten bekämpften und dort, wie hier wurden die Redacteure wichtige Factoren für die Regierungen, die ihnen besondere Auszeichnungen zu Theil werden ließen, wenn sie ihrer bedurften. In Deutschland, das immer langsam und bedacht zu Werke geht, aber gleichwohl gern alles nachahmt, was jenseits des Canals, oder überm Rhein vorgeht, sahen die Redacteure mit Neid auf ihre Collegen drüben und strebten nach gleichem Ziel. Es hatte dies aber seine Schwierigkeiten und hauptsächlich stand ihnen die deutsche Decentralisation störend im Wege, ein Umstand, der auch das Emporkommen von mehreren größeren Zeitungen verhinderte. Einen Schritt weiter kamen sie wohl, als 1848 die Censur aufgehoben und gleichzeitig durch die damals hochgehenden Wogen der Revolution, sich die Parteien enger aneinander schlossen. Seit dieser Zeit hat auch die deutsche Presse stetig an Bedeutung zugenommen und welche Kämpfe heutzutage die — leider — so zahlreichen Parteien unter

einander ausfechten, das brauche ich nicht erſt zu ſchildern; wer eine Zeitung in die Hand nimmt, der kann ſich ſattſam davon überzeugen. In Bezug auf die engliſche freie Preſſe ſagt Andrew a. a. O., Thl. I. Cp. II: we must remembre that only nominelly was the first new paper puplished in a foreign land, the press as it now is and as only we could be proud of it — the free press of England — is peculiarly our own. Es iſt dies ein recht charakteriſirender Ausſpruch. — Was man ſich von einer freien Preſſe verſprach, ſpricht Richard Sheridan in einer Parlamentsrede aus: Give me but the liberty of the press and I will give to the minister a venal house of peers — I will give him a corrupt and servile house of commons — I will give him the full sway of the patronage of office — I will give him the whole host of ministerial influance etc. . . .; ſo urtheilte die liberale Partei, zu der Sheridan gehörte, vor mehr als hundert Jahren.

Man kann die Zeitungsleſer in zwei Klaſſen theilen. Die einen leſen dieſelben, ohne ſich von ihnen leiten zu laſſen, und wollen ſich nur von den Vorkommniſſen unterrichten laſſen, das ſind die Ruhigen, oder wie andere ſagen würden, die Philiſter; andere ſtürzen ſich tiefer hinein in das politiſche Gewühl, d. h. ſie reden viel davon und haben irgend eine ausgeſprochene Meinung. Solche wählen ſich das Blatt, das in ihrem Sinne gehalten iſt — und es findet jeder ein Papier, das ihm zuſagt, — und in deſſen Leitartikel ſie das ausgeſprochen leſen, was ſie wohl fühlten und dachten, aber weder ſo gut ſagen, am allerwenigſten aber drucken laſſen können. Auch dieſe Leſer ſind ungefähr-

lich und gehören darum noch zu der ersten Klasse, oder stehen doch mitten drin. Die andre Klasse rekrutirt sich aus denen, die in den Blättern Führer und Leiter, zuweilen auch Hetzer, oder eine personifizirte Spitze für ihre Gesinnung suchen. Die Redacteure sind gewissermaßen die Vertreter ihrer Gesinnungsgenossen. Oft auch ist das umgekehrt der Fall, die Letzteren schaffen sich durch ihr Blatt eine Partei, da schließlich die große Menge doch *das glaubt, was sie liest*. Hierdurch wird der Beruf eines Redacteurs ein sehr einflußreicher und, *ideal aufgefaßt*, ein sehr verantwortungsvoller. Wutke sagt: „Der Herausgeber eines großen Blattes hat heutzutage mehr Bedeutung, als der Oberst eines Regiments Soldaten." Sehr ausführlich spricht sich auch Herr *Reg.-Rath* Dr. *Roscher* in einem Aufsatz *Unsere Zeitungen* (Separatabdr. aus dem „Bildungsblatte für unser Volk" S. 1, 3. u. 4. Hft. Zittau u. Löbau 1873) darüber aus und zeigt, wie selten der *ideale* Standpunkt angetroffen wird und daß der reale der vorwaltende ist. Diese sehr berechtigte Klage ist eine allgemeine in allen Werken und Aufsätzen über Journalistik, aber auch nicht neu; so sagte schon J. B. Delisle de Sales († 1816): „le besoin de raisonner réuni au besoin de nuire . . . . daß sie das Wesen des Journalismus, und die Journalisten seien, fährt er fort: „gens, qui n'ayant souvent aucune existence, ni politique, ni littéraire sont possédés de la manie du detrônement; qui dinent d'une analyse et s'habillent d'une satyre à la manufacture des jugements periodique. — Aehnlich nur etwas derber drückte sich *Bismarck* gegen die Deputation aus Rügen am

10. November 1862*) aus, indem er sagt: daß die oppositionelle Presse diesem Streben (nämlich dem Ausgleich mit der Regierung) zu sehr entgegen wirke, indem sie zum großen Theil in Händen von Juden und Unzufriedenen ihren Lebenslauf verfehlt habenden Leuten sich befinde. — Um auch ein Urtheil von anderer Seite zu hören, führe ich einen Ausspruch Lassalle's an, welcher lautet: „Sie (die Zeitungsschreiber) sind eine Bande von Menschen, unfähig zum Elementarschullehrer, zu arbeitsscheu zum Postsekretair." Ziehe man immerhin an diesen drastischen Aussprüchen einen guten Theil ab, so zeigen sie doch, in welche Bahn die Journalistik gerathen ist. Den Hauptvorwurf, den Sachkundige den Redactionen machen — ehrenwerthe Ausnahmen giebts ja überall, in diesem wie in jenem politischen Lager — ist die Käuflichkeit der Redaction, die nur nach der Bezahlung arbeitet. Sie veranlaßt Wutke'n zu dem pessimistischen Stoßseufzer (a. a. O. S. 82) „da und dort, an sehr vielen Stellen kleine, schwache Lämpchen, und spärlich eine weithinstrahlende Flamme; das ist die Beleuchtung Deutschlands durch seine Presse." In Frankreich hat man in richtiger Würdigung des Umstandes, daß ein Journalist auch zu seinem Beruf gebildet werden muß, versucht, in Lille einen Lehrstuhl für Publicisten zu errichten, allerdings im Beginn nur für eine gewisse Richtung (klerical), (vergl. Leo Wörl, die katholische Presse in Europa), doch kann dieser Anfang, wenn er Wurzel treibt, dereinst wohl segensreiche Früchte erzielen. — Indeß, man darf nicht ungerecht sein

*) S. Büchmann's Geflügelte Worte, 6. Aufl. 1871. S. 248.

und muß eingeſtehen, daß der moderne Staat auch Schuld an der Erziehung der Redacteure von heute hat. Nicht allein hat der Staat die Macht des Geldes zu einer epidemiſchen Krankheit heranwachſen laſſen, wodurch der Gelderwerb als oberſte Lebensbedingung in allen Schichten und ebenſo auch bei Beſitzern von Zeitungen, hingeſtellt wird, ſondern es iſt noch ein beſonderer Umſtand, der von Regierungen ausgehend, unmittelbar verderblich, und auf die Redacteure ſinnbeſtrickend einwirkt und die Käuflichkeit der Geſinnung großgezogen hat — es iſt dies die Einrichtung der Preßbureaus. In's Leben wurde das erſte zu Berlin (vgl. Wutke a. a. O. S. 136) nach dem Muſter des Dr. Oelsner-Monmnerqué. Hatte die Cenſur ihre Macht verloren, ſo ſuchte man das verlorene Terrain durch dieſes Inſtitut, welches bezweckte, die Preſſe durch Beſtechung zu beherrſchen, wieder zu gewinnen. Die Thätigkeit dieſes Preßbureaus iſt ſo eingerichtet, daß von ihm aus diejenigen Zeitungen, welche durch directe, oder auch nur durch indirecte Bezahlung gewonnen waren, — zuweilen geſchah dies ohne Wiſſen der Eigenthümer (ſo war es wenigſtens der Kölniſchen Zeitung gegangen) — Artikel mit der gewünſchten Färbung, tendenziöſe Nachrichten oder was ſonſt beliebt war, zugeſendet wurden. Auf dieſe Weiſe wurde die öffentliche Meinung, und verfolgte man die daraus reſultirenden Thatſachen weiter, die Geſchichte gemacht. Hand in Hand mit dieſem Inſtitut gingen die lithographiſchen Correſpondenzen, auch eine Errungenſchaft der Neuzeit und Erfindung eines Dr. Singer in Straßburg aus dem Jahre 1848. Sie wurden ge-

ſchrieben ganz nach Wunſch der bezahlenden Regierung und an die beeinflußten Zeitungen verſendet. Es iſt dies eine Phaſe in der Geſchichte des Journalismus, der viel Staub aufgewirbelt hat, der aber zur Zeit noch nicht aufgewiſcht iſt.

In den letzten zwanzig Jahren voller Wirren und weithintragenden politiſchen Verwickelungen im Innern der Länder ſowohl, wie in ihrem Verhältniß nach außen hin, ſpalteten ſich in Deutſchland, das bisher gewohnt war, aus vielen Einheiten zuſammengeſetzt zu ſein, die Parteien zu einer kaum überſehbaren Reihe von verſchiedenen Schattirungen, die ſich unter ſich, und die meiſten von ihnen wieder die Regierungsmaßregeln bekämpften. Während es in England kaum mehr als eine conſervative und eine liberale Partei giebt, — die nebenherlaufenden ſind kaum erwähnenswerth — ſind in Frankreich ſchon fünf ſtreng getrennte, die Bourboniſche, Orleaniſtiſche, Napoleoniſche, Republikaniſche und die Sozialiſtiſche, alle mit mehr oder weniger Einhelligkeit ſtreitend; wie aber ſiehts in Deutſchland aus? Da ſind Klerikale, Juden, Polen, Conſervative, Freiconſervative, Nationalconſervative und Nationalliberale, Particulariſten, Reformler, Fortſchrittler, Republikaner, Demokraten, Socialiſten und die Jobber. Alle dieſe Parteien haben ihre Organe, durch welche die Anhänger zuſammengehalten werden und um welche ſie ſich ſchaaren, wie der Krieger um ſeine Fahne. Vor allen dieſen iſt es die demokratiſche Preſſe, welche bisher durch zu ruhiges Zuſehen der Behörden bis zu einer Frechheit ſich verſtiegen hatte, die alles Erlaubte überſtieg. Leider mußte erſt ein Attentat auf den Kaiſer vorhergehen, ehe den Behörden die

Augen geöffnet wurden und sie durch das Gesetz vom 21. October 1878 zu einem energischen Vorgehen gegen dieselbe sich aufschwangen. Eine Separatbearbeitung derselben ist mir nicht bekannt, nur in einem Aufsatz „über die Berliner Presse“ in Nr. 12—15 vom Jahre 1865 im Mainzer Journal von einem mit *_* bezeichneten Correspondenten wird derselben ausdrücklich gedacht. Da aber dort nur die hauptsächlichsten und auch nur Berliner Blätter besprochen sind, auch damals die Blüthe dieser Schundliteratur noch nicht zur vollen Blüthe erschlossen war, so kann diese Arbeit nicht als eine eigentliche Spezialbearbeitung dieser Zeitungen gelten. Die demokratische und verwandte Partei ging mit einer Rührigkeit vor, deren sich die conservative nicht rühmen konnte; nur in allerneuester Zeit rührt sie sich mehr. Wenn man in dem Leo Wörl'schen „Catalog der Publicistik der Gegenwart“ die Zahlen der Auflagen gegeneinander vergleicht, da erst wird man mit Schrecken gewahr, wie viel des verderblichen Samens ausgestreut wird. Nur von einer Seite wird künftig dagegen gearbeitet und werden auch Opfer nicht gescheut, um dem Besseren Eingang zu verschaffen, und dies thun die Katholiken durch die Pflege der Katholischen Presse. Wörl sagt in der Vorrede zu „die katholische Presse in Europa“ (Würzburg 1878), daß man ihren Anfang erst in den 50er Jahren zu suchen habe und daß bei so spätem Beginnen die Früchte allerdings noch klein seien, doch werde an ihrer Ausbildung in Europa und Amerika rüstig fortgearbeitet. Im Jahr 1877 zählte Wörl in beiden Welttheilen 856 die conservativen und katholischen Interessen

verfechtende Blätter und kamen hiervon allein auf Norddeutschland 235. Doch genug, ich kann mich nicht zu weit auf Specialitäten einlassen; um aber das Gesammtbild zu vervollständigen, will ich noch einige Zahlenverhältnisse, welche die Gesammtpresse umfassen, geben.

Eine absolut zutreffende Zahl, das muß ich vorausschicken, sämmtlicher erscheinenden Zeitungen zu geben, ist unmöglich, weil die einzelnen Zeitungsfabrikorte, wie Berlin, Leipzig, Paris, London, der kleineren Orte gar nicht zu gedenken, fortwährend so viel neue Blätter in die Welt senden, welche oft nach kurzer dornenvoller Laufbahn*) ihr kleines Leben beschließen, so daß ein ununterbrochenes Schwanken der Zahlen stattfindet. Wenn nun auch diese Schwankungen, im Verhältniß zur Gesammtzahl, einen kaum beachtenswerthen Bruchtheil ausmacht, also man eine genügend zutreffende Zahl erhalten würde, so würde doch die Wichtigkeit des erlangten Resultats nicht im Verhältniß stehen mit der auf die Erlangung desselben verwendete Zeit und Arbeit; es genügen hierzu weder die von den Postbehörden, noch von den Annoncenbureaus, noch auch die von Buchhändlern herausgegebenen Preislisten und Cataloge; es müßten ganz andere Hebel angesetzt werden, wie sie einem Privatmann nicht zu Gebote stehen. — Wie schwer es ist, selbst im engsten Kreis ein zuverlässiges Material zu beschaffen, ersieht man aus der statistischen Bearbeitung der Fluctuation der sächsischen Presse im Jahr 1866, welche

*) Ein französisches Bonmot, aus dem J. 1799 stammend, sagt auf das Vorübergehende der Zeitungen bezüglich: tout ce qu'on nomme feuille est sujet à tomber.

ſich im XIII. Band der Zeitſchrift des Königl. Sächſiſchen Statiſtiſchen Bureaus befindet; muß der Verfaſſer eingeſtehen, daß ſelbſt den Behörden nicht möglich war, alle die nothwendigen Unterlagen im eigenen Lande zu beſchaffen, was ſoll man erwarten, wenn man die Erörterung über den ganzen Erdball ausdehnte. Immerhin geben die oben genannten Verzeichniſſe doch einigen Anhalt und man kann mit ihrer Hilfe ſich der Wahrheit nähernde Zahlen zuſammenſtellen. Eine ſolche hat ein Amerikaner gemacht und 1880 in der New York Tribune veröffentlicht. Darnach erſchienen damals in runder Zahl 30000 Zeitſchriften,*) wovon allein 15000 in engliſcher Sprache. Nach Ländern vertheilt kommen auf:

Nord-Amerika	10000	Italien	1500
(mit 20669538 Exempl.)		Rußland	600
Süd-Amerika	1000	d. übrige Europa	2350
Deutſchland	5000	Aſien	400
Oeſterreich	3500	(in Japan 275)	
England	3000	Auſtralien	100
Frankreich	2500	Afrika	50

Von den 600 ruſſiſchen Zeitungen ſind 417 ruſſiſch, 54 polniſch, 40 deutſch, 11 ſerbiſch, 10 franzöſiſch, 7 eſthniſch, 7 armeniſch, 4 hebräiſch, 4 tatariſch, 3 georgiſch, 3 latomiriſch, 3 ſchwediſch, 2 finniſch. — Auch Conſtantinopel erfreut ſich, als Stapelplatz zwiſchen dem Morgen- und

*) Indem ich dies ſchreibe, finde ich in einem deutſchen Blatte eine hierhergehörige Notiz, nach welcher zur Herſtellung des Papiers für die geſammten Zeitungen jährlich 450 Millionen Kilo Maſſe verbraucht werden ſoll.

Abendland, einer polyglotten Zeitungsliteratur; es erſcheinen dort 16 türkiſche, 20 franzöſiſche, 2 arabiſche, 1 hindoſtaniſche, 12 griechiſche, 13 armeniſche, 4 bulgariſche, 2 ſpaniſche und je 1 perſiſche, italieniſche und engliſche Zeitung.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ſind, nach Steiger (The periodical literatur of the Un. St. 1873) folgende Sprachen vertreten: Cherokeſiſch, Chineſiſch, Czechiſch, Däniſch-Norwegiſch (?), Holländiſch, Franzöſiſch, Deutſch, Pennſylvaniſch-Deutſch, Italieniſch, Polniſch, Ruſſiſch, Portugieſiſch, Spaniſch, Schwediſch, Wälſch und ſeit kurzem auch noch Finniſch.

Genauere Auskunft kann ich darüber geben, in was für Sprachen überhaupt Zeitungen gedruckt werden. Bei der nachſtehenden Ueberſicht ſind diejenigen, welche nicht in einer Sammlung vertreten ſind, deren Vorhandenſein mir aber aus zuverläſſiger Quelle beſtätigt worden iſt, mit * bezeichnet; die Anordnung iſt aus praktiſchen Gründen nicht ſtreng nach philologiſchen Grundſätzen erfolgt. Es erſcheinen:

1. Germaniſche Sprachen: Hochdeutſch — Plattdeutſch*) — Vlämiſch — Holländiſch — Däniſch — Norwegiſch — Schwediſch — Engliſch — Gäliſch — Wäliſch (in 2 Dialecten) — Isländiſch — *Normänniſch — Neugriechiſch.
2. Romaniſche Sprachen: Lateiniſch — Romaniſch (2 Dialecte) — Rumäniſch — Italieniſch — Spaniſch — Portugieſiſch — Franzöſiſch.

*) Die erſte plattdeutſche Zeitung war: „De Platt-dütſche/ eyn/Geſchreywe/das die Hochdütſche/ene/Wochenſchrift heeten." Berlin 1772.

3. Slaviſche Sprachen: a. mit ruſſiſchen Lettern: Ruſſiſch — Ruthenisch (Kleinruſſiſch) — Serbiſch — b. mit lateiniſchen Lettern: Slavoniſch — Illyriſch — Slovakiſch — Kroatiſch — Polniſch — Bulgariſch — Bosniſch — Montenegriniſch — c. mit deutſchen Lettern: Czechiſch — Wendiſch (beide zum Theil auch lateiniſch gedruckt) — Lithauiſch — Lettiſch.
4. Finniſche Sprachen: Finniſch — Ungariſch — Eſthniſch.
5. Aſiatiſche Sprachen: a. mit verſchiedenen Schriftzeichen: Chineſiſch — Japaneſiſch — Siameſiſch — Guzzuratiſch — Maratiſch — Karnatiſch — *Cochinchineſiſch — Tamuliſch. — Telegu. — Carneſe. — Malayālam. Die aus dem Malayiſchen gebildete, in Batavia und den Küſtenſtädten geſprochene lingua franca wird mit lateiniſchen Lettern gedruckt. Georgiſch — Hebräiſch — Armeniſch. — b. mit arabiſchen Lettern: Türkiſch — Arabiſch — Perſiſch — Hindoſtaniſch — *Kurdiſch — *Tatariſch — *Afghaniſtaniſch und eine in Cherokeſiſch (amerikaniſch-indianiſch). — Im Ganzen 61 Sprachen.

Wenn die Zahl der Zeitungen eines Landes im Allgemeinen ſchon eine Art Gradmeſſer für den Kulturzuſtand deſſelben iſt, ſo gewinnt man aber noch ganz beſonders einen ſehr gewichtigen Einblick in die Verkehrsverhältniſſe und in die Vermiſchungsgeſchichte der Völker und Raſſen, wenn man genauer unterſucht, welche Sprachen und in welcher Bedeutung in jedem Lande durch Zeitungen vertreten ſind. Dieſer Punkt iſt es, den eine wiſſenſchaftlich begründete Statiſtik des Zeitungsweſens vorzüglich ins Auge

faſſen müßte und welche gleichwie Zoll- und Handelsregiſter ein Bild des internationalen Verkehrs geben würde. Auch der Prozentſatz des leſenden Publikums, getrennt nach den politiſchen, merkantiliſchen und fach- wie populär-wiſſenſchaftlichen Blättern würde intereſſante Erſcheinungen zn Tage fördern. Aus den vorher angegebenen Zahlen erſieht man, daß die engliſchen Blätter den erſten Rang einnehmen. Ueber den Grund ihrer Ueberzahl habe ich ſchon geſprochen; aber ſie ſind es auch, welche auf dem ganzen Erdenrund erſcheinen, wo überhaupt nur Platz für eine Druckerpreſſe iſt.*) Nächſt dieſen ſind die Deutſchen die Rührigſten, und dies ſchon ſeit langer Zeit, denn die erſte deutſche Zeitung, die im Ausland erſchien, war wohl die am 20. Auguſt 1739 von Chriſtoph Sauer in Germantown (jetzt ein Theil von Philadelphia) herausgegebene „der Deutſch-Pennſylvaniſche Geſchichtsſchreiber, oder Sammlung wichtiger Nachrichten aus dem Natur- und Kirchenreich.“ Jetzt erſcheinen in den Vereinigten Staaten gegen 500 deutſche Blätter. — Um zu zeigen, wie weit deutſche Zeitungen gehen und wo überall deutſche Intereſſen verfolgt werden, gebe ich die Verſendungsliſte des größten deutſchen Blattes, der Kölner Zeitung, wie ſie S. 64 in der „Geſchichte“ derſelben angegeben iſt; darnach gehen nach:

*) Ein Beleg hierzu giebt eine Nachricht, die aus den Verein. Staaten von Nord-Amerika, gemeldet wird. In Dakotah, einem noch wenig bevölkerten Staat, wird eine Silbermine entdeckt und ſofort zur Gründung einer Stadt West Virginia City geſchritten. Am dritten Tag danach hatten ſich ſchon tauſend Einwohner eingefunden und am vierten ward die erſte Zeitung der „Carbonat Reporter“ daſelbſt ausgegeben.

Amerika: Vereinigte Staaten, in ſämmtliche Staaten — Brittiſch Nordamerika — Mexiko (16 Städte) — Weſtindien (15 Städte) — Brittiſch Honduras — Guatemala (8 Städte) — Nicaragua (2 Städte) — Coſtarica (2 Städte) — Columbia (8 Städte) — Venezuela (4 Städte) — Ecuador — Peru (5 Städte) — Bolivia (2 Städte) — Chili (9 Städte) — Argentiniſche Republik (8 Städte) — Uruguay (12 Städte) — Braſilien (32 Städte) — Guyana (3 Städte).

Afrika: Algier (1 Stadt) — Tunis (1 Stadt) — Aegypten (13 Städte) — Weſtafrika (11 Städte) — Südafrika (26 Städte) — Oſtafrika (3 Städte).

Aſien: Kleinaſien (1 Stadt) — Syrien (5 Städte) — Arabien (1 Stadt) — Perſien (1 Stadt) — Brittiſch Indien (27 Städte) — Niederl. Indien (31 Städte) — Philippinen (7 Städte) — Japan (6 Städte) — China (6 Städte) — Aleuten (1 Stadt) — Cochinchina (1 Stadt) — Siam (1 Stadt).

Auſtralien mit Einſchluß der Inſeln (26 Städte).

Kladderadatſch, Gartenlaube, die Leipziger Illuſtrirte Zeitung, erfreuen ſich in gleicher Weiſe einer Verbreitung rund um den Erdball. — Außer dieſen nach außen verſendeten Zeitungen erſcheinen deutſche in: Rußland und Polen, Schweden, Ungarn, Frankreich, England, Holland, Rumänien, Nordamerika (in den meiſten Staaten), Canada, Braſilien, Chile, Argentiniſche Republik und Japan. Von anderen iſt mir wenigſtens nichts bekannt.

Die dritte weitverbreitetſte Zeitungsſprache iſt die franzöſiſche, welche, die, wie wir ſahen, ſchon im 17. Jahrhundert

in London und in Köln im Auslande auftrat und jetzt auch in allen Ländern vertreten ist.

An Orten, wo durch die Handelsverhältnisse vielerlei Nationen zusammenströmen, erscheinen auch Blätter, welche gleichzeitig denselben Text in mehreren Sprachen geben, z. B. der internationale Anzeiger in Danzig (in russisch, polnisch, deutsch, französisch und englisch); mehrere orientalische und indische Zeitungen haben neben den Landessprachen französisch und englisch. — Oft sind es auch politische Gründe, welche das Erscheinen von fremden Sprachen im Auslarnd bedingen; so druckten die Nihilisten 1880 in Genf mehrere Parteiblätter, unter denen der Hromada (?) die erste Stelle einnahm, in London, Paris und Constantinopel wurden Blätter gedruckt in arabischer, persischer und hindostanischer Sprache, welche während des letzten türkischen Krieges entstanden und den Zweck verfolgten, nach dem Orient eingeführt zu werden um für den Islam zu wirken.

Welch ein Feld für den Culturhistoriker eröffnet sich aus der Zusammenstellung des Getriebes in der periodischen Presse. Die große Geschichte erkennt man an den vollendeten Thatsachen, die oft nur zu deutliche Spuren und tief einschneidende Merkmale hinterlassen, das kleine Getriebe aber, aus dem sich die großen Folgen zusammensetzen, oder sie auch veranlassen, können wir nur aus dem Parteileben erkennen, welches sich, wenn auch oft anscheinend untergeordnet, in den modernen Zeitungen ausspricht.

Den politischen Blättern schließen sich die Witzblätter eng an, da die meisten derselben politische Zwecke verfolgen.

Sie holen ſich mit mehr oder weniger Witz, oder mit Spott ohne allen Witz, aus der neueſten Tagesgeſchichte, den Parlamenten und dem öffentlichen Leben, namentlich aus den Narrheiten der Mode ihren Stoff. Sie ſind in der Politik das, was der ſogen. wiſſenſchaftliche Roman in der Belletriſtik. Sie ſchießen überall, wo eine feuchtwarme Luft im Leben herrſcht, wie Pilze auf und vertreten in gewiſſer Beziehung in unſerm leichtlebigen, flüchtigen Jahrhundert, was im vergangenen die moraliſchen Wochenſchriften anſtrebten; dieſe wollten durch ernſte Belehrung wirken, jene durch die Geißel der Satyre, der — zeitgemäß iſt. Einige treiben harmloſen Scherz und dienen nur der erheiternden Unterhaltung, andere, ich meine die kleinen, hier und da auftauchenden, die im Verborgenen blühen, wie das Veilchen, nur ohne deſſen Duft, erhalten ſich kümmerlich, meiſt nur durch Colportage am Orte ihrer Geburt, und begnügen ſich vom Biertiſch aus des Nachbars Schwächen ans Tageslicht zu ziehen. Dieſer Theil der Witzblätter iſt es, der leider nur zu oft ausartet, bei welchen der ſpärliche Witz ins Gemeine übergeht und bösartig wird, man bezeichnet ſie als Schundblätter. Bei dieſen Blättern tritt der Raſſen- und Stammunterſchied recht auffallend entgegen, welche Farbe dieſelben auch ſonſt haben mögen und gewährt das Studium derſelben beſonderes Intereſſe. Die meiſten ſind illuſtrirt, und da die Illuſtrationen, namentlich inſoweit ſie ſich auf die Tagesgeſchichte beziehen, in kürzeſter Zeit erfunden und hergeſtellt werden müſſen, weil ſie ſchnell Verſtändlichkeit und Werth verlieren, ſo können dieſelben auf irgendwelche künſtleriſche Ausführung keinen Anſpruch machen, hingegen

kann man aus der mehr oder weniger geschickten Anlage und Ausführung auf den Geist schließen, der die Künstler dieser Art von Illustrationen beseelt, und der anderseits weiß, für welchen Kreis von Lesern er arbeitet und sich nach deren Geschmack und Standpunkt richtet, da wird der aufmerksame Leser sehr leicht den Unterschied herausfinden, der zwischen den deutschen, englischen und französischen — ich meine hier nur die hauptsächlichsten — Witzblätter besteht; doch diese nationale Verschiedenheit tritt ebenso scharf im Text hervor.

Als bedeutendstes möchte ich, nicht weil es ein deutsches ist, sondern weil es unbestritten, wie auch seine Tendenz sein mag, geistig am höchsten steht, den Kladderadatsch*) nennen. Erst 1847 gegründet, also auch das älteste Blatt seiner Art, hat es sich jedoch, obgleich Parteiblatt, bald über die ganze Erde verbreitet und erscheint in einer Auflage von 35,000 Exemplaren. Die beiden Figuren Müller und Schulze und der Brief vom Carlchen Misnik sind so bekannt geworden, daß selbst die Literarhistoriker ihrer Erwähnung thun. Bezüglich der Figuren „Schulze und Müller" muß jedoch erwähnt werden, daß sie nicht Originalerfindung der „Gelehrten des Kladderadatsch" sind, sondern aus dem englischen Punch stammen, der sie 1845 zuerst brachte. Auch können sie in ihrer Erscheinung den englischen Charakter nicht verleugnen. — Die

*) Daß der Name Kladderadatsch der Spottname einer anrüchigen Person aus Berlin gewesen sein soll, wie Wutke behauptet, wird in No. 31 des Kladderadatsch vom 3. Juli 1881 im Briefkasten unter Paris, als Verleumdung bezeichnet.

weite Verbreitung des Blattes (wie auch der Gartenlaube) wird öfters als geeignetstes Mittel gebraucht, um Annoncen, auf deren Verbreitung es besonders ankommt, möglichst schnell bekannt zu machen, z. B. von vermißten und gesuchten Verwandten, die im Ausland verschollen sind, oder von Verbrechern, deren Porträt dann beigegeben wird; es ist dies schon öfters von dem besten Erfolg begleitet gewesen. — In Süddeutschland wird er vertreten durch den Wiener Floh, der sich durch seinen gesunden Humor, der nicht blos auf die Politik gerichtet ist, wie der vorige, siegreich zu behaupten weiß. Aelter als beide, und eigentlich das Vorbild dieser Genres von Blättern, ist der 1831 gegründete Charivari, doch hat er, da er weniger politisch ist, weniger Verbreitung gefunden. Alle die französischen Witzblätter, wie le petit Journal pour rire, le Jouvenal, Beaumarchais, la vie parisienne u. a. zeichnen sich durch die ungenirteste Jovialität aus, während sich die englischen durch Derbheit in Witz und Zeichnung unterscheiden. Das bekannteste der letzteren ist der Punch, gegründet 1843, dessen Titelbild den Polichinel Punch mit seinem Hund Toby zeigt. Dasselbe Bild hat ein indisches Witzblatt, der Parsi Punch in Bombay adoptirt, und sieht es komisch aus, den bekannten spitznasigen Punch inmitten Indiern, Affen und Palmen, umgeben von solch fremdartigen Schriftzeichen zu erblicken. Man sieht aber daraus, wie ansteckend das Witzmachen ist, namentlich auf politischem Gebiet.

In New-York wurde erst 1871 ein ähnliches Blatt gegründet, dem bald mehrere andere in den Vereinigten Staaten folgten; es war dies der Puck mit dem Motto:

What fools these mortals be“. In der Ausstattung zeichnet er sich sehr vortheilhaft aus und liefert wöchentlich ein großes lithochromirtes Beiblatt mit sehr correcter Zeichnung. Es sei hier beiläufig bemerkt, daß die amerikanischen Blätter in Bezug auf Papier, wie auch namentlich auf Güte der Illustrationen ganz Vorzügliches leisten und hierin die „alte Welt“ mit wenig Ausnahmen überflügelt haben.

Außer den genannten hat fast jeder Sprachstamm seine Witzblätter (— die Czechen außer in ihrer Heimath sogar eins dergleichen in Chicago, das Duch Času —), die aber alle weder die Berühmtheit, noch Verbreitung gefunden haben, wie die erstgenannten.

Unter den harmlosen Witzblättern, deren Zweck nur der Unterhaltung mit Ausschluß aller Politik, und deren Anzahl eine recht beträchtliche ist, stehen die Münchener Fliegenden Blätter (seit 1845) oben an. Der Text ist gewählt, und wenn auch zuweilen ein Kalauer mit unterläuft, so ist der Witz doch stets ein unterhaltender und die dazu gelieferten Zeichnungen von Künstlerhand entworfen. Ich kenne kein Blatt, das man ihnen an die Seite stellen könnte. In neuerer Zeit haben sich noch Namen verschafft, in Wien der Kikeriki (seit 1849), der Ulk in Berlin (seit 1871) und der Schalk in Leipzig (seit 1879), doch von größerer Bedeutung sind sie nicht. Der Uebergang von diesen zu den Skandal-Witzblättern ist ein sehr allmählicher, ist aber, je weiter man geht, ein recht bemerkbarer. Der Name, den sie an der Stirn tragen, muß für das Publikum, das sie haben, als Zugpflaster dienen, wie z. B. Stadtfraubas in Augsburg, der Calculator in

Dresden, oder der Figaro daſelbſt, der ſich ſelbſt „ein Blatt für den öffentlichen Skandal" nennt. Auf ſie kann man Lapau's*) Wort anwenden:

Witz, der nur auf Vortheil geht, iſt nicht Witz, iſt Tücke. Solche Ausdrücke der Galle, von der ein großes Verzeichniß zu liefern wären, die ſich gegenſeitig an Geſchmackloſigkeit und Gemeinheiten zu überbieten ſuchen, haben glücklicher Weiſe kein langes Leben, wie auch beſchränkten Leſerkreis; mit den Behörden ſtehen ſie auch auf geſpanntem Fuß, und werden ſie heute unterdrückt, ſo tauchen ſie morgen unter anderm Namen wieder auf, bis dem Winkelſchreiber die Mittel ausgehen. — Erwähnt mußten ſie hier werden, aber es iſt auch ſchon genug von ihnen geſagt.

Den vorigen ſchließen ſich weiter die Unterhaltungs- und Illuſtrirten Blätter an, bei denen Politik entweder ganz ausgeſchloſſen iſt oder doch in den Hintergrund tritt und nur dazu benutzt wird, um Illuſtrationen dazu liefern zu können. Ihr Alter reicht weit zurück, bis ins frühere Jahrhundert, wenn auch nicht ihre jetzige Form, ſo doch der Idee nach. Schon die Flugblätter, alſo die Vorläufer der Zeitungen, waren, wenn ſie irgend ein beſonderes Ereigniß verkündeten, illuſtrirt, ebenſo hatten die erſten Zeitungen wenigſtens Titelvignetten, von welchen Opel a. a. O. Tf. 1 und 8 Facſimiles giebt. Hierzu wurde Holzſchnitt benutzt, und da ſich derſelbe viel langſamer und ſchwerer vervollkommnete, als der Kupferſtich, ſo verdrängte dieſer

*) Sinngedichte Bd. VIII, No. 31.

jenen und wurde er in der periodiſchen Preſſe im letzten Viertel vorigen Jahrhunderts in den „Almanachen“ zur Ausſchmückung verwendet; das war der Anfang zu den Illuſtrationen, wie ſie heute ſind und von denen die Exiſtenz von Hunderten von Blättern abhängt.

Die erſte Anregung zu den eigentlichen Illuſtrirten Blättern, zu denen die Almanache, die jährlich nur einmal erſchienen, im ſtrengen Sinne nicht zu rechnen ſind, ging von England aus. In den Illustrated London News von 1879 befindet ſich ein ſehr ausführlicher und mit zahlreichen Facſimiles verſehener Aufſatz von Maſon Jakſon „A sketch of the rise and progress of the pictural Journalism“, d. h. nur in Bezug auf England, in welchem, wie in dem oben S. 11 in der Notiz erwähnten Werk von Scheible alle bekannten Flugblätter und Einzeldrucke zuſammengetragen ſind und mit der Geſchichte der illuſtrirten Blätter geſchloſſen wird. Hiernach war es der Observer, welcher 1820, bei Veranlaſſung einer in der Cataſtreet gegen die Regierung geplanten und rechtzeitig entdeckten Verſchwörung, die hierauf bezüglichen Abbildungen brachte. Dieſe Idee wurde von der Weekly Chronik weiter ausgebeutet, und führte endlich zur Herausgabe der Illustrated London News. Am Schluß dieſes, durch acht Monate hindurch laufenden Aufſatzes, im Heft vom 30. Auguſt, ſagt der Verfaſſer: While the printing-machine has become the potent agent of human power and wisdom, it also fulfils the remarcable function of sending forth to the world a constant supply of „illustrated news“. Dann folgte in Frankreich 1829 der Voleur, und erſt 1833 fand

es durch Baſſenge in Leipzig Nachahmung in dem Pfennig-magazin. Dieſe erſten illuſtrirten Blätter in Deutſchland brachten Unterhaltendes und Belehrendes im bunten Durcheinander, erläutert durch noch ziemlich harte Holzſchnitte, und waren durch ihre Billigkeit auf einen großen Kreis berechnet. Es fand großen Anklang und rief die Herausgabe einer großen Anzahl ähnlicher Blätter hervor. Auch in Amerika erlangten ſie bald einen großen Aufſchwung und trugen weſentlich zur Vervollkommnung der Xylographie bei. Die Sucht, Bilder zu ſehen, nahm ſehr ſchnell überhand und führte dahin, daß nicht nur, wie anfangs, die mehr der Belehrung dienenden Aufſätze, ſondern auch die Erzählungen illuſtrirt werden mußten, um Abonnenten zu erlangen. Hierbei tritt oft gerade das Umgekehrte ein. Die Redactionen vieler Blätter nämlich ſtehen miteinander in Verbindung und tauſchen die Clichés ihrer Originalholzſchnitte untereinander aus, und dann müſſen die Mitarbeiter zu einem gegebenen Bild die Geſchichte ſchreiben. Daher kommt es, daß wir oft zu ganz gemüthlichen, urdeutſchen Geſchichten Illuſtrationen finden mit unverkennbar echt engliſchen oder franzöſiſchen Figuren. Bei den großen Illuſtrirten Zeitungen tritt das Bild in den Vordergrund. Sie folgen den Zeitereigniſſen, illuſtriren die Geſchichte und geben die neueſten Erſcheinungen auf dem Gebiet der Kunſt, Wiſſenſchaft und Literatur in Wort und Bild und haben durch den großen Nutzen, den man ihnen nicht abſprechen kann, ſeit den vierziger Jahren, raſch in der ganzen civiliſirten Welt und in allen Sprachen, bei faſt gleichartiger Ausſtattung, Aufnahme gefunden. Zuerſt ging, wie wir ſahen, England voran, wo 1842 die

Illustrated London News erſchienen (jetzt mit 95000 Expl.), hierauf folgte im gleichen Jahr in Leipzig J. J. Weber's Illuſtrirte Zeitung (15000 Aufl.), Ueber Land und Meer*) in Stuttgart (ſeit 1858) dann 1843 in Paris L' Illustration, Journal universelle (mit 25000 Auflage) und in Brüſſel 1869 L'Illustration europienne. Später erſchienen Illustrerad Tidning in Stockholm, Ny illustreret Tidende in Chriſtiania, Illustreret Tidende in Kopenhagen, The illustrated New-York Times, Canadien Illustrated News in Montreal, Illustrated Australien News in Sidney, Illustrated News from Mexico, Illusrtazione italiana in Mailand, Illustracion universale in Madrid, Diario illustrado in Liſſabon, Hollanded Illustratie in Amſterdam, Illustrinowanja gazetta in Petersburg, Magyacorszag ésa Nagyvilag in Peſt, Bluszcz in Warſchau und der Medimat in Konſtantinopel. Es iſt dieſe Aufzählung durchaus kein vollſtändiges Verzeichniß, ſondern nur eine Zuſammenſtellung der hauptſächlichſten, großen illuſtrirten Zeitungen in den Hauptländern. Zu erwähnen ſind noch die wegen ihrer Verbreitung und faſt gleichen Ausſtattung: le Monde illustrée, the Field, the Queen und the Graphic. Alle vorgenannten ſind wöchentliche Blätter, während in New-York ein ganz gleiches Blatt, the Daily Graphic, täglich erſcheint, mit ebenſoviel Illuſtrationen täglich, wie jene wöchentlich, und außerdem noch einer großen Lithochromie als Beilage. — Welche Summen dieſe Blätter in Umlauf ſetzen, dem giebt eine Notiz, welche

*) Es hat ſeinen Titel nach dem engliſchen, weniger bedeutenden „Land and Water."

1880 im Herbſt ein engliſches Blatt brachte, Zeugniß. The London Graphic giebt alljährlich eine Christmas Number heraus. Für das genannte Jahr waren von dieſer 400,000 Abzüge gemacht, die jede für 1 Mark verkauft wurden. An der Herſtellung hatten 450 Perſonen volle vier Monate gearbeitet und betrug das Honorar für Text und Bilder 60000 Mk., das Papier koſtete 100 000 Mk. und die Drucklegung 120 000 Mk, in Summa alſo dieſe Einzelnummer 280 000 Mk.; und für alle dieſes Geld wird nicht einmal etwas künſtleriſch Hervorragendes geliefert, ſondern eine Waare, die zum großen Theil ein ſchnelles Ende im Papierkorb findet. Darf man nicht mit Desberreaux ausrufen: Tant de bruit pour une omelette!

Dieſe illuſtrirten Zeitungen erlangen namentlich für die Zukunft einen nicht zu unterſchätzenden Werth, da ſie eine illuſtrirte Weltgeſchichte liefern und ſo nicht unwichtiges Material anſammeln, das nicht ein Phantaſiegebilde iſt, ſondern, ſeit den letzten zwanzig Jahren wenigſtens, meiſt von eigens hierzu angeſtellten Künſtlern, den „Spezialiſten“, nach der Natur gezeichnet wird.

Die Illuſtrationen nehmen bis jetzt noch ſo überhand, daß faſt alle Unterhaltungs-Blätter ſolche bringen müſſen, wenn ſie gekauft werden ſollen. — Je weiter ſich die Sehnſucht, namentlich von leichter Waare, verbreitet, um ſo mehr verflacht der Stoff; die Abbildungen müſſen nun das Gleichgewicht wieder herſtellen. Außerdem ziehen ſie die Reſtaurateure als Abonnenten heran, welche den Gäſten, die flüchtig einen Schoppen trinken, auf dieſe Weiſe eine Unterhaltung gewähren, und nach welchen, wenn man

eine Reſtauration betritt, immer am erſten greifen ſieht; nur wer ſich feſt daſelbſt niederläßt, langt nach den politiſchen Blättern. Um aber auch die letzteren vielfärbiger zu machen und jedem, der da lieſt, etwas zu bieten, iſt die franzöſiſche Erfindung des Feuilletons eine willkommene Einrichtung. Als nämlich nach dem Sturz Napoleons I. die ſchlimmſten Zeiten vorüber und die Menſchen der Politik müde waren, griff man, um die Spalten zu füllen, zu dem Mittel, „unter dem Strich“ Unterhaltendes zu bringen. Die hierzu verwendete Waare gehörte den leicht verdaulichen Novellen an. Es führte dies dahin, daß jetzt ſelbſt gute Romane, ehe ſie in Buchform zu erſcheinen wagen, zuerſt im Feuilleton oder in einer belletriſtiſchen Zeitſchrift erſcheinen. Die Sache wäre an und für ſich ganz gut, wenn nicht ein Umſtand hinzukäme, der allerdings verderblich einwirkt. Die Redacteure verlangen einmal eine beſtimmte Länge der Erzählung, wie ſie gerade Platz haben, es muß alſo der Schriftſteller nach der Elle arbeiten und iſt an ſeiner Entfaltung gehindert; ferner verlangt jeder Redacteur, daß die Erzählungen in ſeine politiſche Geſinnungen paſſen. Es wird nicht nach dem Werth der Arbeit gefragt, ſondern darnach, welche Klaſſe von Menſchen wird, um mich des Ausdrucks zu bedienen, „verarbeitet“. — Der verderbliche Einfluß, den dies auf unſere belletriſtiſchen Erzeugniſſe geübt hat, iſt ſehr fühlbar, und wäre bald zu belegen, wenn hier Raum vorhanden wäre. Der Materialismus, der jetzt alles beherrſcht, iſt es, der den Verleger abhält, dem Schriftſteller den Brodkorb mit Blumen zu umwinden, er ſetzt ihn oft recht ſchmutzig vor.

Wutke führt als erstes, deutsches belletristisches Blatt, den 1803 von Märkel und Kotzebue herausgegebenen Freimüthigen an, der indeß seine Bedeutung bald verlor und 1817 in der von Theodor Hell (Winkler) redigirten Abendzeitung einen sehr guten Ersatz fand. Anfangs verfolgten diese Journale noch ein ernstes Ziel und waren bestrebt, der Belletristik wirklich zu nützen, es ging dies Streben aber Schritt für Schritt unter, als durch die Massenproduction das große Publikum sich an eine Kritiklosigkeit gewöhnte, welche die Herausgeber der Mühe überhob, nur für Gutes zu sorgen. In den letzten zehn Jahren ist das immer schlimmer geworden; was für Redacteure findet man in dunklern Officinen; schöne Titel und schlechte Publikationen dienen als Lockspeise, Colporteure müssen sie vertreiben und merkt der geprellte Abonnent, was er für seine 10 Pfennige die Woche — übrigens wenig genug — eintauscht und das Blatt absagt, so bringt man ihm dieselbe Waare mit einem andern Titel ins Haus. Solcher Geschäfte kann ich eine gute Anzahl nennen.

Wie findig man bei der Wahl der Titel ist, zeige folgende Auswahl, die aber getroffen ist, ohne auf ihren Werth und innern Gehalt Rücksicht zu nehmen, und welche zum größten Theil aus der conkurrenzreichen Neuzeit stammen; da ist die Heimath, Daheim, Am deutschen Heerd, Am häuslichen Heerd, Familienblätter, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube (Leipziger), Schlesische Gartenlaube, Wiener desgl., Kinderlaube, Abendglocken, Feierabend, Sonntagsschule, Nach der Schule, Erholungsstunden, der Wanderer,

Romanbibliothek, Deutſche Romanzeitung, illuſtrirte Romane, Salonblatt, Neue Blatt u. ſ. w. Es ſind hierunter einige von Bedeutung und großer Verbreitung, wie z. B. Daheim (1860 gegründet), deſſen Redaction ſehr kritiſch zu Werke geht und alles thut, um den guten Ruf des Blattes zu erhalten. Die (Leipziger) Gartenlaube hat eine ſehr gute Ausſtattung, vortreffliche Holzſchnitte und meiſt ſehr gut geſchriebene Artikel. Sie iſt eins der verbreitetſten Blätter mit 380,000 Abonnenten; doch giebt dieſe große Zahl bei einem Unterhaltungsblatt mancherlei zu bedenken und man fragt, woher dies kommt und ob es allein Grund ihres Gehaltes iſt. Ich glaube nicht! Es iſt die Geſchichte und die Natur dieſes Blattes intereſſant genug, um mit einigen Worten näher darauf einzugehen. Der jetzt verſtorbene Begründer derſelben, Ernſt Keil, gehörte 1848 zu den politiſch ſtark Compromitirten, wie man damals zu ſagen pflegte, und kam in Folge deſſen auf das Zuchthaus. Dort entwarf er den Plan zu dem Blatte, welches zwar im Sinne ſeiner Geſinnungsgenoſſen wirken, aber doch vor polizeilichen Maßregeln geſichert ſein ſollte. Der Titel war harmlos; in die Gartenlaube ſetzt man ſich nach gethaner Arbeit, um im Kreiſe der Familie ruhig und zufrieden, unbekümmert um die Außenwelt, ſein Abendbrod zu verzehren; ſo mußte man glauben, daß auch das Blatt der gemüthlichen Unterhaltung gewidmet ſei, die guten Illuſtrationen thaten weiter das ihrige. Das Geld beſchafften anfangs die Geſinnungsgenoſſen und Ferdinand Stolle, der Herausgeber des „Dorfbarbiers“, auch ein Geſinnungsgenoſſe, legte anfangs die Gartenlaube ſeinem

ſehr verbreiteten Blatte bei. So wurde ſie bekannt und ward, da ſie in der erſten Zeit politiſch ganz neutral ſich verhielt, ſchnell ſehr beliebt. Nur die Namen der Mitarbeiter verriethen den Geiſt, von dem ſie beſeelt war. Es wurde nur ſehr ausnahmsweiſe eine Arbeit von Jemand angenommen, der ſich nicht zu den Grundſätzen von 1848 bekannte. Nun möchte dies alles ſein, wenn ſie ſich offen als ein Parteiblatt bekannt hätte, doch damit wäre der Partei nicht gedient geweſen, weil ihr dadurch viele Thüren verſchloſſen worden wären. Unter dem Deckmantel eines Unterhaltungsblattes fand ſie überall Eingang und nun wurde das zerſetzende Gift, das ſie zu verbreiten beſtimmt war, tropfenweiſe und unter der in ſchmeichelnder Form gut geſchriebenen Tendenznovellen, wie von der Marlitt und Conſorten, als in populär-wiſſenſchaftlichen Aufſätzen, Biographien und ähnlichen Artikeln ausgeſtreut. Dies gefiel der großen Menge, von der die Mehrzahl vielleicht auch, geblendet von der ſchönen Außenſeite, ſich gar nicht bewußt war, daß ſie düpirt waren — aber die Firma Keil wurde reich dabei.

Wie die Unterhaltungslectüre benutzt wird, um Annoncen unter die Leute zu bringen, ein Pegaſus im Joche, werde ich nachher bei dieſen zeigen.

Wie in der Politik die Meinung des Publikums „gemacht“ wurde, durch Leitartikel, durch falſche Nachrichten und ſonſt den Redactionen zu Gebote ſtehende Mittel, ſo wurde bei den belletriſtiſchen Blättern, um Abonnenten zu locken, auf andere Weiſe das Publikum getäuſcht und zwar, indem bekannte und beliebte Namen als Herausgeber eines

Blattes genannt werden, auch wenn sie gar nichts mit dem Blatte zu thun haben. Hackländer war wohl der Erste, der seinen Namen, selbstverständlich gegen ein Honorar, hergab, um „Ueber Land und Meer" einen Ruf zu verschaffen. Es sind diesem Beispiele noch mehrere gefolgt bis in die allerjüngste Zeit.

Ich komme nunmehr zur Besprechung der Fachzeitschriften. Ihre Zahl ist eine sehr große, aber trotzdem noch immer im Steigen begriffen, da die Ausbildung der einzelnen Wissenschaften und die Vervollkommnung des Gewerbewesens auch hierbei eine zunehmende Theilung der Arbeit nach sich zieht. Ich kann von dem großen mir vorliegenden Material nur das Bemerkenswertheste hervorheben, ihre Spezialbearbeitung mir für ein anderes Mal vorbehaltend.

Sie zerfallen sachlich in drei ziemlich scharf getrennte Categorien: in Wissenschafts-, Kunst- und Gewerbeblätter. — Als die ersten Anfänge der wissenschaftlichen Fachblätter kann man die 1682 von O. Menke in Leipzig herausgegebene Acta eruditorum betrachten; wenn sie auch zuweilen politische Nachrichten brachten, so geschah dies doch nur nebenbei. In der Hauptsache waren sie für wissenschaftliche Aufsätze, Reisebeschreibungen und ernste Betrachtungen bestimmt. Sie erhielten sich in Deutschland bis 1776. — Zu ihnen gehören auch die schon oben erwähnten Moralischen Wochenschriften des vorigen Jahrhunderts. Ein ähnliches Blatt, den Pensador, gab um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Joseph Clavigo in Madrid heraus. In diesem Jahrhundert haben sich für

die dort in einem Blatte vereinigten Materien die verſchiedenſten Spezialblätter herausgebildet. Jeder Zweig der Pädagogik, jede verſchiedene Lehrmethode — wobei ſelbſt der religiöſe Standpunkt berückſichtigt iſt, hat ſein beſonderes Organ. — Die Orthographie, als ein Theil des Unterrichtsweſens, ſondert ſich ſogar von den philologiſchen Blättern ab, ſeit ſich nach dieſer Richtung hin beſondere Strömungen bemerkbar machten. Eins der erſten derſelben war das Phonetic Journal von Bath, welches 1850 eine neue Orthographie im Engliſchen einzuführen beſtrebt war, aber trotz dreißigjährigen Beſtehens noch nichts erreicht hat; in Frankreich und der franzöſiſchen Schweiz findet man die erſten Spuren 1865, durch das Erſcheinen der Schrift l'orthographe rationelle, ou écriture phonétique, Zeitſchriften aber traten erſt Ende der 70er Jahre ins Leben; in Deutſchland entſtanden ſeit von Puttkamer's Vorgehen gegen die alte Schreibweiſe 1880 mehrere Blätter, ſo die Zeitſchrift für Orthographie (— nicht Ortografi!) von Virtor in Wiesbaden und die: Reform. Zeitšrift des algemeinen fereins für fereinfaßte deutše rechtšreibung von Kühtmann's ferlag in Bremen.

Am zahlreichſten und mannichfaltigſten ſind die naturwiſſenſchaftlichen Blätter, wozu die von Geſellſchaften herausgegebenen „Jahrbücher", „Annalen", „Hefte" und wie die Titel alle heißen, nicht zählen, da ſie meiſt in längeren, oft unbeſtimmten Zeitabſchnitten erſcheinen und ſo nicht unter den Begriff Zeitungen fallen. Das Erwachen der Naturwiſſenſchaften aus dem empiriſchen Suchen zu wirklichem methodiſchen Forſchen und das damit zuſammen-

hängende raſche Aufblühen derſelben, rief bald die Nothwendigkeit hervor, ein Organ zu haben, wo immer neue Entdeckungen, oder Theorien niedergelegt und den Fachgenoſſen leicht zur Kenntniß gebracht werden konnten. Das erſte derartige bekannte Blatt ſind die Annales de Chimie, 1789 von Gay Luſſac und Anderen herausgegeben, denen 1798 erſt in Deutſchland die Gilbert'ſchen Annalen der Phyſik und Chemie folgten. Mit Anfang des 19. Jahrhunderts folgten ſich nun raſch aufeinander auch für verſchiedene andere Wiſſenſchaften Spezialblätter, doch ſeit etwa vierzig Jahren iſt ihre Anzahl ſo angewachſen, daß die Fachgelehrten klagend zugeſtehen, daß ſie kaum mit dem Leſen der Blätter fertig werden könnten. Bis für welche Einzelheiten innerhalb der Fächer wieder eigene Blätter erſcheinen, namentlich wenn es darauf ankommt, für eine neue Idee Anhänger zu gewinnen, dafür nur einige Belege. Der Spiritismus mit all ſeinen verwandten Ausläufern iſt zwar alt, ohne ein Organ gehabt zu haben, aber in den vierziger Jahren bekamen wir die Blätter für Mesmerismus, 1853 ſogar eins „der wandernde magnetiſche Tiſch und die Klopfgeiſter (Bremen). Wie viel Anhänger ſich die Spiritiſten nach und nach geſchaffen, geht aus der Zahl und Verbreitung ihrer Blätter hervor; es erſcheinen in Deutſchland 1, in Oeſterreich 2, in Belgien 4, in England 7, in Frankreich 2, in Holland 1, in Italien 1, in Spanien 5, in Nordamerika 4, in Mexiko 2, in Columbia und Argentina je 2; zuſammen alſo 33 ſolcher Journale. — Ein anderes Beiſpiel liefern die Vegetarianer, welche gegen 1850 zuerſt in England

und dann auch in Deutschland durch ihre Journale Propaganda machten. — Daß jede berechtigte, wie auch die durch particularistische Schwärmer gepflegten Kurmethoden ihre eigenen Blätter haben, bedarf kaum der Erwähnung. Sie vergehen aber schnell, wenn die Wunderkuren keine Dienste mehr thun. Nur der „Naturarzt" erhält sich frisch.

Die Verallgemeinung der Wissenschaft, die sich herbeigelassen hat vom Katheder herunterzusteigen, auf dem sie sich früher ausschließlich aufhielt, und nunmehr auch in größeren Kreisen sich bewegt, hat eine Zahl von Journalen ins Leben gerufen, die sich die Verbreitung populär-wissenschaftlicher Aufsätze zum Ziel setzen, (zum Theil nebenbei auch „Unterhaltendes" geben). Zwar thun dies die großen illustrirten Zeitungen auch, welche stets die neuesten Erfindungen auf technischem Gebiete und die Entdeckungen der exacten Wissenschaften bringen, insoweit sie für das große Publikum von Interesse sind, doch kann man dieselben deswegen noch nicht zu den wissenschaftlichen Blättern rechnen, denn die fraglichen Artikel sind eben nur Referate mit kurzer Erläuterung. Von den, den letzteren zuzuzählenden Journalen sind hervorzuheben, die „Gäa", welche alle Disciplinen der Wissenschaft umfaßt, die „Natur" und der „Globus", — dessen Illustrationen mit zu den besten in deutschen Journalen gehören — und (Westermann's) Illustrirte deutsche Monatshefte, welche den wissenschaftlichen Boden öfters verlassen und auch für Unterhaltung sorgen. Sehr fleißig ist man auf diesem Felde in Nord-Amerika, wo für die Verbreitung populärer Wissenschaft viel gethan wird. Scribner's Monthly, Harper's

Monthly and Weekly Magazin, Atlantic Monthly Magazin sind Journale, die durch ihre gediegenen Aufsätze und ihre vortrefflichen Illustrationen sich eines großen Absatzes erfreuen und ihn auch verdienen.

Die den Künstlern gewidmeten Journale sind nicht so zahlreich, weil theils das Publikum für das sie arbeiten, kein so großes ist und weil sie sich nicht in so viele Spezialitäten zersplittern. Als das älteste derselben bezeichnet Dr. Kåbdebo in einem Aufsatz in der Oesterreich'schen Kunstchronik (v. 1878) ein Wiener Kunstblatt von 1727, (vgl. Opel a. a. O. S. 267 I). Am zahlreichsten sind unter ihnen die „Blätter für Literatur und Kritik." bei uns sowohl, wie im Ausland. Als das erste ist Bertuch und Schütz: „Allgemeine Literaturzeitung" v. 1785 anzusehen. Neuerdings scheint sich eine Theilung der Materie auch bei ihnen nothwendig zu machen, indem mehrere Blätter für Literatur einzelner Zweige erschienen, wie z. B. Führer durch die Literatur über Landwirthschaft ꝛc.; Pädagogisches Literaturblatt, Magazin für Literatur des Auslandes u. a. m.

Das letztere, seit 1881 unter dem Titel „Magazin für die Literatur des In- und Auslandes" (gegründet 1832) erweitert, ist von den sechs mir vorliegenden deutschen literarischen Blättern das bei weitem bedeutendste, welches die besseren Erscheinungen der Literatur mit Ernst in längeren gediegenen Aufsätzen behandelt.

Fast unübersehbar ist die Reihe der Blätter für praktische Thätigkeit und Geselligkeit, für Haus- und Landwirthschaft, Obst- und Gartenbau, Forstwissenschaft, Berg- und Hüttenkunde, Jagd, Fischerei, Militär und

Schifffahrt, Post- und Eisenbahn, Technik, Sport, Gesellschaften, Moden — besonders zahlreich — Ausstellungen, Versicherungs- und Patentwesen, und vor allem für die Finanz- und Börsenwelt und Kaufmannschaft. — Ihr Alter ist sehr verschieden, je nach dem zeitigeren oder späteren Aufblühen der einzelnen Zweige. — Die Moden erheischten zuerst einen Sammelplatz für ihren launischen Wechsel und wurden diesem durch Bertuchs Journal des Luxus und der Moden, von 1786 an Rechnung getragen, die jüngsten hingegen sind die Ausstellungszeitungen, deren es eine allgemeine, fortlaufende giebt, neben denen für jede einzelne Ausstellung und nur während der Dauer einer solchen besondere erscheinen.

Die Sportzeitungen, welche sich mit Jagdgeschichten, Reiterstückchen, Schach- und Kartenspiel, Angeln, Wetten, Ruder- und Wandervergnügungen beschäftigen, deren Erfindung aus England stammt, gewinnen in Deutschland mehr und mehr Boden. Dort, wo die Pferderennen zu Derby und St. Leger, die boatraces der Schüler zu Oxford oder Cambridge als Staatsaffairen angesehen sind und mit einer Wichtigkeit von solchen besprochen werden, giebt es deren eine große Masse und darunter welche, denen man einen allgemeinen Werth nicht absprechen kann, wie z. B. The field; im Uebrigen sind sie alle nur für die Liebhaber berechnet. — In Spanien, wo der Lieblingssport das Stiergefecht ist, hat auch das sein Organ, es ist der: Enano, Suplemento al baletin de laterias y toreros.

Von den Gesellschaftsjournalen, wohin ich alle die Zeitschriften für geschlossene, oder doch abgegrenzte Kreise

(mit Ausschluß wissenschaftlicher Gesellschaften) rechne, wie Hof- und Adelszeitungen, Beamten-, Gemeinde-, Schüler- und Studentenzeitungen, Blätter für Freimaurer, Johanniterritter, Old-fellows, für Turner, Feuerbestattung, Sparkassen ꝛc. ꝛc. muß ich zweier besonders gedenken, weil sie zeigen, bis wie weit die Journalistik den privatesten Zwecken zu dienen berufen ist. In New-York, allerdings ein für alle Zeitungen sehr gesunder Boden, giebt es eine solche das home Journal, und ist weit verbreitet, welches nur Familiennachrichten bringt, d. h. nicht nur Trauungen, Geburten und Sterbefälle, wie unsere deutschen „Familiennachrichten", welche als bezahlte Annoncen aufgenommen werden, sondern welche alle freudigen und traurigen Vorkommnisse in denen nur einigermaßen bekannten Familien als Text mittheilt, so daß die Bekannten in der Ferne immer unterrichtet sind, was da und dort in den engeren Familienkreisen vorgeht. Nebenbei bringt es auch Nachrichten aus den Bädern, von Vergnügungsorten, kurz alles, was für das gesellige Leben zu wissen gut ist. — Eine interessante Seltenheit ist eine Zeitung nur für die Familie Goesen allein bestimmt, die sehr weit zerstreut lebte und durch dies Journal die Verbindungen unter sich aufrecht erhielt und gemeinschaftliche Interessen zu aller Kenntniß brachte.*)

Was nun die eigentlichen gewerblichen Blätter anbelangt, so ist ihre Zahl eine sehr bedeutende und das ganze Alphabet besetzt. Unter den 1683 Fachblättern, ein-

*) Befindet sich auch in meiner Sammlung.

ſchließlich der wiſſenſchaftlichen, welche in dem Catalog von Haaſenſtein und Vogler aufgeführt werden, ſind allein 243 rein gewerbliche Blätter, in J. J. Weber's, Deutſchem Zeitungscatalog von 1874, ſind, und zwar nur aus Deutſchland, Oeſterreich und der Schweiz 1855, und darunter 109 gewerbliche Blätter aufgeführt. Dieſe beiden Zahlen zeigen die Unzulänglichkeit der bis jetzt vorhandenen Zuſammenſtellungen. Deutſchland hat gerade überwiegend mehr gewerbliche Blätter als England, Amerika und Frankreich und müßte namentlich in Webers Catalog, wenn er nur einigermaßen aufmerkſamer zuſammengeſtellt wäre, ein ganz anderes Zahlenverhältniß liefern. Es iſt aber freilich zu bedenken, daß viele dieſer Blätter ein ſehr ephemeres Leben haben, und es daher ſchwer iſt, die Spreu vom Korn zu trennen; ſie ſchießen auf wie Pilze, vergehen aber auch wie ſolche. Eine genaue und fortlaufende Statiſtik über dieſelben, ſo mühſam ſie auch zu erlangen wäre, würde in ihrer Vergleichung mit derſelben Literatur im Ausland, einen überraſchenden Einblick gewähren über den Stand unſerer Gewerken, nicht in merkantiliſcher, wohl aber in intellectueller Hinſicht; ſie würde auch zeigen, wie hoch der geiſtige Standpunkt der einzelnen Gewerbe in den verſchiedenen Ländern ſei; denn mit Recht darf wohl angenommen werden, daß, wenn auch nicht immer ein wirkliches Bedürfniß vorliegt, doch die Möglichkeit der Exiſtenz ſolcher Blätter für ſelbſt einfacher Gewerbe, wie z. B. Dachdecker, Eſſenkehrer, einen weit ausgedehnten Grad von Volksbildung bezeugt.

Als Beiſpiele gebe ich nachſtehend eine Ausleſe aus

der reichhaltigen mir vorliegenden Sammlung, in welcher ich nur die Organe nenne, welche weniger bekannt sein dürften. Es giebt Blätter für: Arbeiter, Barbiere, Buchdrucker und Buchbinder, Conditoren, Dachdecker, Drechsler, Eisenbahnarbeiter, Essenkehrer, Friseure, Fuhrunternehmer, Gastwirthe, Gerber, Glaser, Hutmacher, Holzindustrie, Instrumentenbauer, Kellner, Klempner, Lederindustrie, Müller, Möbelindustrie, Nähmaschinenbauer, Optiker, Papierfabrikanten, Photographen, Rübenzuckerindustrie, Steindrucker, Schneider (nicht Modejournale, sondern theoretisch gehalten), Schuhmacher, Schlosser, Schmiede, Tischler, Töpfer, Uhrmacher, Walderzeugnisse und sogar für Zeitungsschreiber.

Je nachdem sich die Gewerbe dem Kunstgewerbe nähern, welchem seit zehn Jahren so große Aufmerksamkeit zugewendet wird, gewinnen die Blätter an Inhalt und geben zum Theil ganz vortreffliche artistische Beilagen von Mustern und Vorlagen. — Außerdem dienen sie zum Zusammenhalten der zusammengehörigen Arbeitsgenossen und der Wahrung gemeinsamer Interessen; sie geben ein sprechendes Zeugniß, daß das vielgeschmähte Zunftwesen doch seine innere Berechtigung hat.

Zu den Fachblättern gehören ganz besonders die zahlreichen Annoncenblätter der verschiedensten Art, die ich bis jetzt nicht erwähnte, da ich über dieselben noch einige Worte besonders hinzufügen wollte. Es hat diese Branche des Geschäftslebens eine solche Wichtigkeit erlangt, daß über und für dieselbe allein eine Literatur sich zu entwickeln beginnt. Eine interessante Schrift ist die von R. Schmölder, „das Inseratenwesen, ein Staatsmittel

(Leipzig und Cöln 1879), worin der Verfaſſer nachweiſt, daß in Deutſchland wenigſtens, das preußiſche Intelligenzblatt, das erſte Annoncenblatt war, welches durch eine Cabinetsordre vom 6. Januar 10. Febr 1727, gegründet wurde. Als Staatsunternehmen dauerte daſſelbe bis mit dem Jahr 1849 und hatte eine Auflage von 40 000 Exemplaren erreicht.

Solche Anzeigeblätter machten ſich auch anderwärts nothwendig und ſo ſehen wir ſchon 1731 in Dresden einen „Anzeiger" ins Leben treten. Warum Wutke S. 88 den von Becker in Gotha 1791 herausgegebenen „Allgemeinen Anzeiger der Deutſchen" als erſtes derartiges Blatt bezeichnet, weiß ich nicht. War dieſer auch für einen größeren Kreis berechnet und ging ſein Inhalt weiter, als ein nur für lokale Intereſſen berechneter „Anzeiger", „Intelligenzblatt" u. ſ. w., ſo gehörte er doch dieſer Categorie an. Ich habe ſchon oben darauf hingewieſen, daß das Durchblättern ſolcher alter Anzeiger für die Kenntniß des Lebens und des Verkehrs der betreffenden Zeit von großem Intereſſe iſt. Der „Hamburger Correſpondent" und der „Dresdener Anzeiger" haben beide in ihren Jubiläumsſchriften, jener von 1880 und dieſer von 1881 eine Auswahl von bewerkenswerthen Annoncen aus den verſchiedenen Jahren ihres Beſtehens gegeben, um die Wandelung zu zeigen, welche der Geſchmack und die Anſichten des annoncirenden Publikums im Laufe der Zeit durchmachte.

Die großen politiſchen Zeitungen ſahen ſich endlich genöthigt, um die ſich täglich mehrenden Koſten zur Beſchaffung der Tagesneuigkeiten zu decken, die der Verkauf des Blattes

allein nicht mehr trug, einen Inſeratentheil dem Hauptblatt anzuhängen, und fanden in dieſem Vorgehen eine neue Goldgrube, und jetzt können ſich die Redactionen nur dadurch erhalten. Was das Annonciren einbringt, iſt leicht zu berechnen; beiſpielsweiſe ſei erwähnt, daß eine Seite der „Fliegenden Blätter", 210 Mk., des „Kladderadatſch" 520 Mk., der „Gartenlaube" 660 Mk. und „Ueber Land und Meer" 700 Mk. einbringt. Je verbreiteter das Blatt, um ſo höher berechnet es die Inſertionskoſten. — Dies hat nun einen ganz beſondern Induſtriezweig hervorgerufen, die Inſertionsbureaus oder Agenturen, von denen die Firmen „Rudolph Moſſe" und „Haaſenſtein u. Vogler" die verbreitetſten ſind und ihre Filialen über die ganze civiliſirte Welt verbreitet haben. Durch ſie iſt das Annonciren zu einer Induſtrie herangewachſen und hat ſogar eine beſondere Literatur hervorgerufen, welche über die Kunſt zu Inſeriren Anweiſung giebt und zeigt, wie man die Annoncen einrichten ſoll, um ſie beſonders wirkſam zu machen. Wer ſich für dieſen Gegenſtand intereſſirt, dem empfehle ich Henry Sampſon's „A History of advertising" (London 1875), ein Werk, das mit großem Fleiß dieſen Gegenſtand behandelt und eine große Anzahl von Beiſpielen aus allen Zeiten — beginnend mit römiſchen Straßenplakaten — und aus allen Ländern giebt. Man ſollte meinen, daß es nicht ſo ſchwer ſei, eine wichtige Annonce aufzuſetzen, aber es muß doch ſchwer ſein, immer das Richtige zu treffen, das beweiſt der „Briefkaſten" im Kladderadatſch, in welchem man allwöchentlich die erbaulichſten Dummheiten leſen kann; wer ſich ein heiteres Stündchen

bereiten will, der leſe Richard Eckſtein's „Album unfreiwilliger Komik“ (Leipzig 1880), in welchem eine Fülle von lächerlichen Annoncen zuſammengetragen ſind.

Da das Inſeriren ſo viel einbringt, ſo wird es in neuerer Zeit überall angewendet, wo etwas gedruckt wird, und es lohnt ſich, Blätter zu drucken und koſtenfrei ins Haus zu ſchicken oder auf den Eiſenbahnen in den Coupés vertheilen zu laſſen, die ſich durch die Inſertionskoſten überreich bezahlt machen. — Guſtav Rößler in Dresden iſt meines Wiſſens der Erſte, welcher eine neue Art von Annoncenblatt erfand, nämlich die Dresdner Zeitungs-Enveloppen. Sie ſind auf ſtarkem braunem Cartonpapier gedruckt und dienen zu Umſchlägen der in Gaſthöfen und Reſtaurationen ausliegenden Zeitungen. — Im deutſchen Theil von New-York werden, um Annoncen den Leſern in die Hände zu ſpielen, Witzblätter, nach denen immer zuerſt gegriffen wird, ausgegeben, mit den Titeln „Kladderadatſch“, „Fliegende Blätter“ und „Humoriſt“ mit den Vignetten ihrer deutſchen Geſchwiſter; der Hauptinhalt beſteht aus Anzeigen, denen einige wenige Witze beigegeben ſind. — Ein anderes wirkſames Mittel ſind Bekanntmachungen und zur Heranziehung von Abonnenten ſind die Polyglottenzeitungen, welche denſelben Text in verſchiedenen Sprachen geben. In Deutſchland erſcheint eine ſolche in Danzig, „Der internationale Anzeiger“, und zwar in deutſch, ruſſiſch und polniſch. In China, Japan und Indien iſt es ſchon längſt gebräuchlich, neben der Landesſprache den Text auch in Engliſch abzudrucken.

Von den nur für beſtimmte Zwecke beſtimmten Anzeige-

blättern, hebe ich nur eine Sorte hervor, weil ſie ſchon öfters zu öffentlichem Tadel Gelegenheit gegeben hat, ich meine die Heirathsvermittlungsanzeigen. Heirathsgeſuche in Zeitungen ſind nicht neu, ſchon Kotzebue in ſeinen Luſtſpielen und Langbein in ſeinen Schwänken ſpotteten darüber, aber ganze Blätter damit zu füllen, blieb erſt der Neuzeit vorbehalten. Falſch iſt es aber, wenn Wutke (S. 254) behauptet, daß der deutſchen Preſſe dieſe Erfindung in die Schuhe zu ſchieben ſei, wo ein ſolches zuerſt in den 70er Jahren erſchien, während in London die Matrimonial News ſchon ſeit 1868 floriren.

Welche Wege eingeſchlagen werden, um Anzeigen in die Welt zu ſenden und welche Erfolge durch die oft koſtſpielige Art erzielt werden müſſen, beweiſen „die Erholungsſtunden“ v. L. W. Dütſchke in Hamburg (nicht zu verwechſeln mit dem Blatt gleichen Namens von Weigert in Breslau) ein harmloſes Unterhaltungsblatt; es hat ſeine hauptſächlichſte Verbreitung dadurch, daß es andern ausländiſchen Zeitungen gratis beigegeben wird, der Zweck aber iſt, auf dieſe Weiſe die im Auslande verbotenen Anzeigen von der Hamburger Staatslotterie in weitere Kreiſe bekannt zu machen.

Es führt dies noch auf die moderne Reclame, — ein Ausdruck, der nach Wutke a. a. O. S. 18, zuerſt in Frankreich aufkam — und den Schwindel in der Preſſe. Auch hierüber iſt ſchon viel, aber immer vergeblich geſchrieben worden,*) und wird vergeblich gegen

*) Vgl. Dr. H. Beta. Die Geheimmittel- und Unſittlichkeits-Induſtrie in der Tagespreſſe. Berlin 1872.

ihn angekämpft werden, „so lange die Dummen nicht aussterben“, was, wie man sagt, aber nicht zu erwarten ist. J. G. Wehle definirt in seiner Schrift „die Reclame, ihre Theorie und Praxis (Leipzig 1880) S. 17 ff. den Begriff von Reclame scharf begrenzend, und rechnet nur diejenigen Anpreisungen und Bekanntmachungen dazu, welche in falscher Form gegeben werden, um mehr zu wirken, wie durch kleine auf die Annoncen bezügliche Artikel im Text, oder welche wider besseres Wissen der Redaction, durch Bestechungen erlangt werden. Erstere können wohl ganz unschädlicher Natur sein, je nach dem angepriesenen Gegenstand, letztere sind freilich bedenklicher Art. Zu der einfachsten und unverfänglichsten Art gehört die Auswahl des Ortes in der Zeitung, wo die betr. Annonce steht und ob sie da steht, wo sie jedem Leser in die Augen fallen muß. Etwas weiter gegangen ist, wenn im Texte, und als Hinweis auf die Annonce, der annoncirte Gegenstand lobend erwähnt wird, oder wenn, wo ein „Fragekasten“ oder etwas demähnliches vorhanden ist, in diesem durch meist fingirte Anfragen dies oder jenes empfohlen wird, ein Weg, den man im Kladderadatsch betreten findet; auch eine vollständige Polemik wird eröffnet, die Sache hin- und her besprochen, bis sie bekannt genug geworden ist und bei welcher Gelegenheit das „Wider“ möglichst schwach, dafür desto drastischer das „Für“ hervorgehoben wird. — Dies, nicht gerade löbliche Gebahren, ist namentlich zur Gründerzeit in Deutschland und Oesterreich in vollstem Maaße ausgenutzt worden, um die Gründungsgeschäfte flott zu erhalten. Der Ruhm, zuerst zu solchen Geschäften die Zeitungen be-

nutzt zu haben, gebührt den Franzoſen und giebt ein Aufſatz „Preſſe und Geſchäft“ über die franzöſiſche Preſſe von Friedrich Hermann in Nr. 342 v. J. 1880 der Voß'ſchen Zeitung ausführliche Belege, mit welchen Summen Banken die Redactionen beſtachen, dafür, daß ſie falſche Nachrichten gaben. Ueber unſre Zeitungen hat der vielgenannte Wutke die genaueſten Enthüllungen gegeben und nachgewieſen, daß einzelne Zeitungen nur durch ſolche Geſchäfte ſich erhalten können.

Der für die Reclame bezahlte Preis, namentlich bei den einfachen Geſchäftsannoncen, beſtimmt die Art des Lobes. Es ſchwanken die Inſertions-Tarife nach dem Tarifverzeichniß von Haaſenſtein & Vogler bei franzöſiſchen Blättern z. B. von 6 Frc. 20 Ct. für Annonce bis zu 16 Frc. für Reclame, und bis 28 Frc. 20 Ct. für „Faits“, das man rechttreffend mit „Gemachtes“ überſetzen kann, womit die höchſte Stufe von Reclame bezeichnet wird. Die engliſchen Redactionen ſetzen nach Wehle a. a. O. S. 88 unter derartige Reclameartikel im Text „Advertissement“, um anzuzeigen, daß die Redaction nicht dafür einſtehe.

Das Publikum iſt ſelbſt ſchuld daran, daß ſolche Kniffe und Pfiffe noch verfangen und es bewährt ſich, was Caraffo ſagt: mundus vult discipi, ergo decipiatur. Die Menge glaubt ſo gern, was ſie gedruckt vor ſich liegen ſieht, und iſt froh, daß es der Mühe des Prüfens und Nachdenkens überhoben iſt. Ein recht ſchlagendes, man könnte auch ſagen niederſchlagendes Beiſpiel, wie ſehr ſelbſt der intelligente Theil des Publikums das gedankenloſe Nachplappern dem eigenen Urtheil vorzieht

ein Beiſpiel, zu dem der Leſer vielleicht Seitenſtücke aus dem eignen Leben finden wird, erzählt Wutke bei der Beſprechung der Recenſionen. Er hört in Berlin eine neue Oper und fragt die ihm bekannten Mitanweſenden, „wie ihnen die Muſik gefällt?“ Die Antwort lautete „da wollen wir erſt die Voß'ſche morgen abwarten.“ Er fügt hinzu, daß ſolche Unſelbſtſtändigkeit des Urtheils, ſolche Furcht vor Aeußerung einer eigenen Anſicht nach ſeiner Erfahrung durchaus nicht vereinzelt daſtehe. Für ſolche Leute iſt die Reclame angebracht, wer eben nicht denken lernen will, der darf ſich nicht beklagen, wenn der Geſchäftsmann von ihm ſagt ergo decipiatur und darnach handelt.

Es giebt hingegen auch Blätter, welche den Schwindel benutzen, um ſelbſt Schwindeleien zu treiben. Der Schlips in Dresden machte in ſeinem Programm bekannt, daß er ſchonungslos gegen Betrügereien und Schwindel vorgehen und ſolchen Geſchäften die Larve vom Geſicht ziehen wolle. Das klang recht ſchön, aber die Redaction ließ leider nur da die Lärmtrompete erſchallen, wo ſie nicht geſtopft wurde, in ſolchem Fall hatte ſie keinen Ton. Sie erpreßte für ihr Schweigen durch Drohungen und machte ſo ſehr unliebſame Bekanntſchaft mit den Behörden. Wie ſich das neueſte derartige Blatt der „Bauernfänger“ in Berlin erhalten wird, iſt noch abzuwarten; jedenfalls werden die Dummen dadurch nicht geſcheidter werden, im Gegentheil befürchte ich, daß nur die Spitzbuben aus ſolchen Enthüllungen lernen und zu größerer Vorſicht gemahnt werden.

Es sei mir gestattet, ehe ich die Feder aus der Hand lege, noch einiges Eigenthümliches im Zeitungswesen zu berühren, dem man in der großen Masse begegnet. Wie nämlich jede Sache zwei Seiten hat, so weisen auch die Journale neben der ernsten auch eine heitere Seite, und wenn man in ihnen herumblättert, so stößt man auf manche Curiositäten, wie deren in jeder Sammlung vorkommen, auf Absonderlichkeiten, Scherze oder interessante Unicas, hervorgerufen durch besondere Gelegenheiten, und zieht man noch den Parteistandpunkt, der jetzt eine so große Rolle im Journalismus spielt, mit hinein, so stoßen wir auch auf Ungeheuerlichkeiten, welche mit vollem Recht in die Categorie von Curiositäten zu setzen sind. Man könnte wohl die Behauptung entgegenstellen, daß derartige Curiosa mit dem Journalismus nichts gemein hätten, also nicht mit in diese Betrachtung gezogen werden dürften; da sich solche Erscheinungen aber der literarischen und politischen Bearbeitung des Journalismus, wie sie uns bisher vorliegen, entziehen, als Zeitbilder jedoch immerhin von Werth sind, so glaube ich, daß die Unterlassung ihrer Besprechung eine Lücke in dem Gesammtbild, das ich zu geben beabsichtige, in demselben lassen würden. Es kann von einer erschöpfenden Aufzählung alles Hierhergehörigen selbstverständlich nicht die Rede sein; gerade solche Dinge, die entweder nur von lokalem oder vorübergehendem Interesse sind, bringt selbst dem Sammler meist nur der Zufall zu, die kann man nicht suchen; endlich auch ist der Begriff des Curiosen so dehnbar, daß, was dem Einen als solches erscheint, der Andere ganz ernst nimmt. Manches Werthvolle mag da und dort

noch unter altem Gerumpel ſich verbergen, aber wie ſoll man dazu kommen!

Als Curioſa, im weiteſten Sinne des Wortes, ſind für den Sammler die ſo ſeltenen Blätter aus dem 16. Jahrhundert zu betrachten, von denen ſich verhältnißmäßig nur wenig Exemplare in den Bibliotheken und Archiven und noch weniger in den Händen von Privaten erhalten haben. Es ſind dies hiſtoriſche Reliquien, deren wir bedürfen, wenn wir von der Geſchichte der Journale ſprechen wollen. Um ſolche Seltenheiten aber auch dem vorlegen zu können, der nicht Gelegenheit hat, Archive und Bibliotheken zu durchſtöbern, ſind theils in geſchichtlichen Werken, theils in wiſſenſchaftlichen Aufſätzen in neueren Zeitungen, theils als hiſtoriſche Erinnerungen bei Jubiläen einzelner Zeitungen, mehrfach Facſimiles von alten, (meiſtens den erſten Nummern), Blättern, getreu im Format, Druck und Papier angefertigt worden. Von den älteſten deutſchen Zeitungen giebt Apel in ſeiner Geſchichte auf Tafel 1—8, wenigſtens in Bezug auf den Druck, genaue Wiedergaben, — und von engliſchen Blättern ein Maſon Jackſon am Ende eines längeren Aufſatzes in den Illustrated London News vom Jahre 1879, betitelt: A sketch of the rise and progress of pictural Journalism, deſſen Anfang ſich mehr mit den alten Flugblättern beſchäftigt. Außer dieſem veranſtaltete die Firma Silber & Flemming in London 1880 die Herausgabe eines Heftes von 14 Facſimiles engliſcher

*) Das ganze, beiläufig bemerkt jetzt vergriffene, Heft, das außerdem noch vier andere Facſimile auf die engliſche Geſchichte bezüglichen Dokumente enthält, koſtete nur 1 Mark! —

Zeitungen, beginnend mit dem English Mercurie von 1588 bis zur Times von 1821, wobei die intereſſanteſten hiſtoriſchen Nummern zur Wiedergabe gewählt ſind.*) — Von vollſtändig getreuen Facſimiles ſind mir noch bekannt: 1) Die erſte Nummer des Haarlemsche Courante vom 8. January 1656, damals unter dem Namen: Weeckelycke Courante van Europa, nur ein Blatt in klein Folio; — 2) Die von der Leipziger Zeitung, bei Gelegenheit ihres 200jährigen Beſtehens, facſimiliſirten Drucke der Nummer vom 1. Januar 1660, deren Titel ich ſchon oben gab, und vom 1. Januar 1760. Von demſelben Blatt erſchien 3) am 22. October 1863, dem 50jährigen Gedenktag der Schlacht bei Leipzig die Nr. 202 vom Freitag, den 22. October 1813. In gleicher Weiſe gab der Dresdner Anzeiger am 1. September 1880, nach 150jährigem Beſtehen, eine Jubiläumsnummer vom 1. September Anno 1730 ſeinen Abonnenten zum Andenken, deſſen Titelvignette, mit dem alten Holzſtock gedruckt, das königlich polniſche und churfürſtlich ſächſiſche Wappen zeigt.

Alle dieſe vorgenannten Reproductionen ſind entweder mit den noch vorhandenen alten oder doch dieſen gleichen Typen gedruckt, während die folgenden es ſich bequemer machten und zu den Vervielfältigungen den modernen Lichtdruck wählten. Die Redaction der

Staats- u. Gelehrte / Zei- (Wappen) tung / des Hamburgiſchen unpartheyiſchen / *CORRESPONDENTEN* / hatte ſolche Jubiläums-Nummer für den 150jährigen Jahrgang herausgegeben, und zwar nicht nur von der erſten Nummer, ſondern gab alle acht Tage einen ſolchen Licht-

druck, jedoch auf sehr gut imitirtem Papier, von einer durch ihren Inhalt besonders interessanten alten Nummer. Nebenbei erschien auch wöchentlich eine Jubiläumszeitung mit historisch interessanten oder komischen Auszügen aus früherer Zeit.*)

Unter den ersteren hebe ich Nr. 183 vom 16. November 1813 hervor, welche, wahrscheinlich aus Freude über das Ende der napoleonischen Wirthschaft, auf grünem Papier gedruckt ist, obgleich sich französischer Einfluß noch der Fassung nach erkennen läßt, und sie auch französischen und deutschen Text nebeneinander bringt und endlich am Kopf den Titel führt: Journal / du / Departement des bouches de l'Elbe. Zu verwundern ist, daß der Bericht von der Schlacht bei Leipzig erst ziemlich drei Wochen später erscheint. Wie die Franzosen ihrer Zeit alles zu beschönigen wußten, geht aus folgendem Satz hervor, es heißt unter anderm:

„Die siegreiche französische Armee kommt zu Erfurt an, wie eine geschlagene Armee ankommen würde. Der Feind, der durch die Schlachten am 16. und 18. (i. e. October) in Bestürzung gesetzt war, hat durch das Unglück am 19. wieder Muth und Hochgefühl des Siegers bekommen ꝛc."

Da junge Blätter doch auch gern Jubiläen feiern wollen, so wird jetzt schon das 25jährige Bestehen benutzt und durch photographische Facsimiles gefeiert. Selbst das

*) Zum Jahresschluß endlich erschien eine Festnummer zur Jubiläumszeitung mit der Geschichte des Blattes und mit von Fachmännern geschriebenen Aufsätzen über Politik, Handel, Gewerbe, Kunst und Literatur der letzten 150 Jahre.

nüchterne und praktiſche Amerika ſchließt ſich nicht aus, und gab der Daily Evening Transcript in Boſton 1880 eine Jubiläumsnummer vom July 24. 1830 heraus. —

In zierlicher Weiſe ſtattete eine ſolche die Wiener Conſtitutionelle Vorſtadtzeitung aus und ſendete ſie am 1. April 1880, zum 25. Jahrestag ihres Beſtehens, „an ihre Freunde“. Sie iſt auch photographirt, aber auf ein 5 cm hohes Kärtchen.

Bei dieſer Gelegenheit fühle ich mich gedrungen, allen den Redactionen, welche meine Sammlung in ſo liebenswürdiger Weiſe und zuvorkommend unterſtützten, an dieſer Stelle meinen Dank auszuſprechen.

Die Jubiläums- und Gelegenheitszeitungen, bei Feſten und Einweihungen, ſind die eigentlichen Unicus und mehren ſich, einmal in Aufnahme gebracht, fortwährend; von ihnen will ich nur einige der bemerkenswerthen erwähnen. Hierher gehört auch die post à pigeons voyageurs. Als Paris im Kriegsjahr 1870 zu 71 von aller Verbindung mit der Außenwelt abgeſchnitten war, boten ſich ihm nur zwei Wege dar, um eine ſolche herzuſtellen, es waren dies der Luftballon und die Brieftauben. Damit letztere möglichſt viel mit ſich nehmen konnten, wurden die großen Zeitungen mittelſt Mikrophotographie auf Gelatine photographirt und konnten vom Empfänger nur mit Hülfe einer ſtarken Laterna magika lesbar gemacht werden; die Reduction iſt eine ſo große, daß 16 Folio-Seiten auf einen $5_{,5}$ cm hohen und $3_{,5}$ cm breiten Blättchen wiedergegeben ſind und $9_{,7}$ Zeilen auf 1 Millimeter gehen.

Eine andere Zeitung aus jener vielbewegten Zeit ſind

die mit Zeichnungen verſehenen, autolithographirten Blätter, meiſt Canſerie genannt, aber auch andere Titel führend, welche die in Spandau internirten, gefangenen franzöſiſchen Offiziere zu ihrer Unterhaltung und nur für ſich ausgaben. Sie gelangten ſelbſtverſtändlich nicht in die Oeffentlichkeit und waren nur ſchwer zu erlangen.

Nach der Schlacht von Sedan hatte, damals noch Graf, Bismarck am 3. September von Vendreſſe aus einen Brief mit rother Tinte an ſeine Frau geſchrieben, welcher ſpäter in treuem Facſimile von mehrern Blättern gebracht wurde, ſo vom Figaro am 8. Auguſt und von der Leipziger Illuſtrirten Zeitung am 24. Auguſt 1872. Wenn auch das franzöſiſche Facſimile beſſer hergeſtellt iſt, als das deutſche, ſo zeigt ſich doch die franzöſiſche Oberflächlichkeit in der beigeſetzten Ueberſetzung wieder einmal recht auffällig. Bismarck ſagt am Schluß des Briefes:

„Bill ſprach ich geſtern, wie ſchon telegraphirt, und umarmte ihn angeſichts Sr. Maj. vom Pferde herunter, während er ſtramm im Gliede ſtand.“.....

Wie überſetzen ſie dies:

„J'ai causé hier avec Bill, comme je l'ai deja télégraphié et avec M....., qui a été ranversé de cheval dans les rangs.“ .....

Als Szegedin in Ungarn am 11./12. März 1879 von den Fluthen der Theiß überſchwemmt wurde, hatte die Druckerei des Szegedin Hiradó (Szegediner Bote), trotz der drohenden Gefahr, fortgedruckt und von 2 zu 2 Stunden über den Stand des Waſſers und der zu erwartenden Gefahr Bericht gegeben. Endlich nahte die verhängnißvolle

Stunde, das Perſonal muß flüchten, rettete aber von dem bis dahin fertigen Satz einen Bürſtenabzug, er endet in deutſcher Ueberſetzung*) mit den Worten:

2 Uhr nach Mitternacht.

Die Fluth iſt eingebrochen! den 12. März 2 Uhr nach Mitternacht! Der Beginn der Agonie der Stadt Szegedin. In 24 Stunden eine Leiche — dann war ſie, iſt nicht mehr! — Die Vorſehung hat ſich von uns gewendet und will die Sünden der Menſchen, die ſie an uns geübt, nicht ſühnen! Du meine arme, arme Vaterſtadt! Ungarns geweſene zweite Stadt. — Der Bettler beweint dich, der Redacteur war, und mit ihm beweinen dich und ſich ſelbſt 70,000 zu Bettlern gewordene Magyaren! — Aber auch das Land, auch Ungarn wird dich beweinen, wenn es im Unglück fühlen wird, daß du nicht mehr biſt. Ertöne du alte Glocke am Stadthauſe! Verkünde dem Volke Szegedins, daß die letzte Stunde ſeiner Vaterſtadt herangerückt iſt! —

Der Redacteur der Temesi Lapok druckte den Bürſtenabzug als Embéklap Szeged Katasztrófójáról (Erinnerungsblatt an die Szegediner Kataſtrophe) wieder ab und verkaufte ihn zum Beſten der Verunglückten.

Der Verkauf ſolcher, nur aus einzelnen Nummern beſtehender Zeitungen zu beſonderen Zwecken fand Nachahmer; zuerſt in dem Blatt — Paris — Murcie, Journal publié

*) Ich gebe die Ueberſetzung, wie ich ſie von einer Ungarin erhalten habe.

au profit des victimes des inondations d'Espagne, Numero unique — vom Dezember 1879. Zur Ausstattung desselben trugen alle Künstler, Gelehrte und Staatsmänner in Paris durch Zeichnungen und andere geistige Gaben bei. In Italien erschien weiter im Juni 1880 ein Blatt Margherita, Numero unico, mit Facsimiles von Originalbeiträgen namhafter literarischer Größen, a beneficio dell' educatorio per le institutrici dell' infanzia e della puerizia — in Stockholm weiter zur Erinnerung an den Marschall Peter Brahe (geb. 1602 zu Ridboholm, gest. den 12. September 1680 zu Bagesund) das Blatt: Per Brahe Minne (zur Erinnerung an Peter Brahe), in Prag erschien 1880 ein böhmisches Blatt nach dem Muster Paris-Murcie und ebenso in Spanien; endlich gab der Wiener Schriftstellerverein Concordia solch ein Blatt heraus. — Hierher gehört, wenn es auch nicht zu wohlthätigem Zwecke erschien, so doch, weil es eine Einzelnummer ist, die „Bodenseezeitung", gedruckt auf dem Bodensee, aus Anlaß des Eisjubiläums am 2. Februar 1880 — Bodensee bei Bregenz. — Nr. 1.

Der Bodensee ist, soweit dies Blatt erfährt, nur in den Jahren 1277, 1435, 1560, 1573 und 1587, 1695, 1788 und 1829 zugefroren, und so benutzte unsere zeitungssüchtige Zeit dies seltene Ereigniß durch ein eigenes Blatt zu feiern.

Ebenso gaben die Kriege der letzten 20 Jahre Veranlassung zu einzelnen Nummern, welche als Kriegschroniken von mehreren illustrirten Zeitschriften zusammengestellt wurden.

Eine freudige Veranlassung zu einer Festnummer,

die zwar nicht mit Nr. 1 bezeichnet, wie die vorhergehenden, doch aber als ein abgeschlossenes Ganzes arrangirt, bot die Vollendung des Kölner Domes; wohl aber hatte der Dombau ein eigenes Blatt hervorgerufen, das nur diesem Zwecke diente, nämlich das Kölner Domblatt.

Solche einzelne Gelegenheits- und Festnummern gehören streng genommen zu den Flugblättern, die ich oben als nicht zu den Zeitungen gehörig angeführt habe; indeß sie unterscheiden sich von jenen durch Form, Ausstattung und Titel, tragen auch, wie angegeben, eine Nummer.

Nicht nur in Europa, sondern auch in Amerika begegnet man Zeitungsscherzen, deren ich nur drei anführen will. — Bei Gelegenheit der Wahlagitation für den — jetzt leider durch eine Schandthat gemordeten — Präsidenten Garfield brachte der „Western" in Chicago in Nr. 44 vom 31. October 1880 einen Aufruf für ihn in 21 verschiedenen Sprachen, darunter neben den gangbaren Hauptsprachen lateinisch, schwäbisch, celtisch, pfälzisch, rabbinisch, schweizerisch, wälisch, plattdeutsch. — Der New York weekly Herald gab nach der Einweisung des Präsidenten in einer Art Festnummer, Nr. 16265 vom 1. März 1881, die Facsimiles der Unterschriften sämmtlicher amerikanischer Präsidenten. — The Boston daily Globe datirte die Neujahrsnummer des Jahres 1881: „Donnerstag den 1. Januar 1981" (dieses Jahr fängt wirklich mit einem Donnerstag an) und füllt das Blatt mit scherzhaften Zukunftsbildern und Zukunftspolitik. Vom Nordpol, welcher als ein eigener Staat zu den Vereinigten Staaten Nordamerikas gehört, wird über die augenblickliche schlechte Fi-

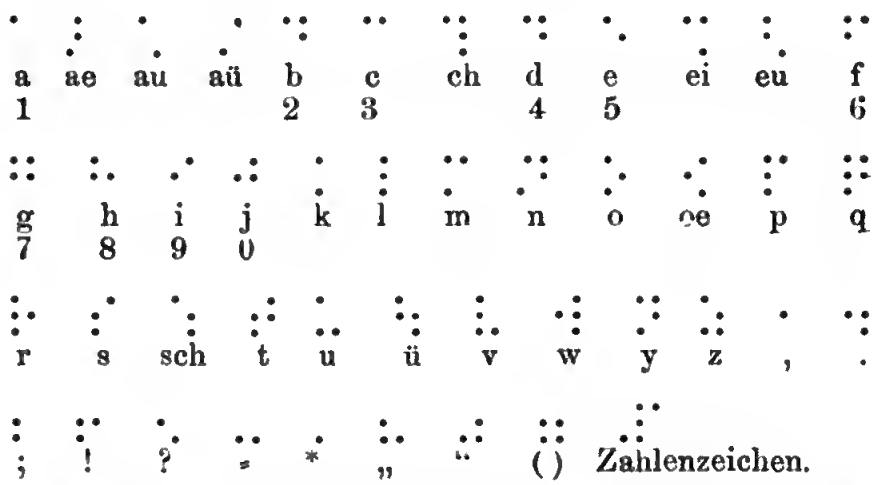
nanzlage der Bürger berichtet, — Südamerika verhandelt wegen des Eintritts in die Vereinigten Staaten u. a. m.

Außer diesen historischen Curiositäten giebt es aber auch Erscheinungen, die man aus anderen Gründen als solche bezeichnen muß. Wie die Speculation alles erfaßt und ausbeutet, was dem Geschäft Nutzen bringen kann, — und hierbei steht obenan das Bekanntmachen und Bekanntwerden — so hat man auch die Liebhaberei der netten photographischen Miniaturzeitungen benutzt um die Innseiten derselben zu Adressen von Firmen zu benutzen. Diese Dingerchen sind so hübsch und niedlich, daß man sie gern ansieht und viel gesucht wurden, als sie aufkamen (1879), — so war wieder ein neuer Weg für die Reclame gefunden.

Doch nicht blos die Neuzeit hat solche Absonderlichkeiten aufzuweisen, schon in früheren Zeiten machte sich der Humor auch hierin geltend, — wie die im Jahre 1666 in Kopenhagen erschienene politische Zeitung in Versen beweist. (Vergl. Prutz S. 178.)

Von besonderen, nur für begrenzte Zwecke bestimmten Druckarten will ich nur eine erwähnen, die vielleicht weniger bekannt ist; ich meine die Zeitungen mit erhabenen Lettern zum Gebrauch für Blinde, die nur mit den Fingern lesen können. Anfangs hatte man dergleichen mit lateinischem Alphabet; doch stellte sich bald heraus, daß sie sehr groß sein mußten, um unterschieden werden zu können und daß sie dann viel Platz wegnahmen. Jetzt hat man an dessen Stelle ein eigenes Alphabet erfunden, mit welchem die Erholungsstunden für Blinde von

A. Mill in Bromberg gedruckt werden. Daſſelbe iſt nachſtehendes:



Auch die Parteiſucht griff zu dem Mittel, durch Abſonderlichkeiten die Aufmerkſamkeit auf ihr Blatt zu lenken oder Leſer heranzuziehen, und dies namentlich durch die Wahl von Titeln. Als das Ungeheuerlichſte, was in dieſem Sinne geleiſtet worden iſt, ein Curioſum in optima forma, iſt das Blatt des Communarden Blanqui, welches ſich nennt:

Ni dieu, ni maître.

Zum Schluß der Bemerkungen über ſolche Curioſitäten in der Journalenwelt noch einige rein äußerliche Angaben.

Was die Größe der Blätter anlangt, ſo wird ſtets, wenn man von dieſer ſpricht, die Times als das Rieſenblatt angeführt, doch ſehr mit Unrecht. Die Times mißt nur 62 und 47 cm, während der North British Advertiser and Ladies Journal die reſpectable Ausdehnung von 81 und 61 cm erreicht, und nach ihm kommt als zweitgrößte

der Ferrucaril aus Santiago mit 82 und 59 cm, hingegen wachsen die englischen Blätter, wie z. B. die Saturday Review und die Weekly News zu einer 36 und 24 Folioseiten umfassenden Brochüre an. Welche Zeit müssen die Leute haben, um alles das lesen zu können!

Die kleinste Zeitung, es ist hier nur von politischen die Rede, soll unter dem Namen Madoc star in Montreal in Canada erscheinen, ich sage „soll", denn leider habe ich sie noch nicht erlangen können. Die kleinste Zeitung, die mir vorliegt, ist die kleine Ausgabe der New York Tribune, 22 cm hoch und 17 cm breit, nur 14 Zeilen auf dem Centimeter, auch mit politischem Text, hauptsächlich aber für Annoncen bestimmt. Jetzt wird sie mit Zinkotypie gedruckt, doch muß sie früher, da sie schon den 42. Band aufweist, wohl mit wirklichen Typen hergestellt worden sein. Veranlassung zu ihrer Herausgabe gab der Wunsch der Redaction der großen New York Tribune, zugleich die größte (amerikanische) und die kleinste Zeitung herauszugeben.

Die nördlichste Zeitung erscheint in Hammerfest, 70° 63′ n. B., — der Hammerfestposten — und die südlichste in Dunedin auf Neuseeland, 45° s. B. — The Otago Daily. — In Kokomo bei Leadville (Staat Colorado) aber wird die höchste Zeitung, 11860′ hoch, gedruckt und trägt deshalb mit Stolz die Bemerkung an ihrem Kopf:

Published at a higher altitud than any other paper.

Das Bild, das ich in Vorstehendem von dem Entstehen und Wachsen des Zeitungswesens gegeben, konnte nur eine Skizze sein, wie sie der Maler auf der Reise von einer anziehenden Gegend flüchtig hinwirft; für den Historiker, der hier als Fachmann auftritt, hat sie manches Bekannte gebracht, was aber nicht weggelassen werden konnte, wenn nicht eine Lücke in der Entwickelung entstehen sollte; wie anderseits er manches vermissen mag, was nicht berührt werden durfte, wenn der Aufsatz nicht zur Ungebührlichkeit ausgedehnt werden sollte. Ich muß den Leser, der mir geduldig zugehört hat, um Nachsicht bitten, wenn er mehr gesucht, als gefunden hat, aber ein so umfangreicher Stoff, der seine Fäden in alle verschiedenen Spalten des öffentlichen Lebens hineintreibt, ist sehr schwer in aphoristischer Weise genügend zu behandeln; der Zweck der Arbeit ist erreicht, wenn ich gezeigt habe, wie bei einer vielleicht noch kommenden eingehenderen Bearbeitung einer Geschichte des gesammten Zeitungswesens, die nicht, wie die Wutke'sche, vom Parteihaß diktirt ist, die Wege zur Sichtung der einzelnen Theile desselben einzuschlagen sind und wenn ich gezeigt habe, was da und dort zu finden ist.

Anhang.

Die Literatur über das Zeitungswesen.

Die Tagesliteratur hat schon zeitig angefangen die Aufmerksamkeit der Schriftsteller nach verschiedener Richtung hin, auf sich zu lenken, sei es, daß die ihr eigenen Auswüchse die Satyriker zum Spott anreizten, sei es, daß Staatsmänner und Moralisten belehrend oder rathend auf sie einwirken wollen, oder endlich, daß man sie in Bezug ihrer literarischen oder historischen Bedeutsamkeit, als Gegenstand der Betrachtungen wählte. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war es das rasche und überraschende Aufblühen der Presse, welches die Schriftsteller veranlaßte, ihr ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, jetzt ist es wieder die fast überreife und zum Theil wurmstichige Frucht, welche Veranlassung giebt, sich mit ihr zu beschäftigen. So ist es denn gekommen, daß wir eine verhältnißmäßig reiche Literatur über dieselbe aufzuweisen haben, die aber theils in älteren, weniger bekannten Schriften sich befindet, theils wegen ihres speziellen Inhalts, weniger allgemein Verbreitung gefunden hat, oder die auch zerstreut in Zeitschriften niedergelegt ist, wo sie erst recht der Vergessenheit

entgegengeht. Auch die beſſeren Encyklopädien haben dieſem Gegenſtand ausführlichere Artikel gewidmet, ſo das Pierer'ſche von verſchiedenen Mitarbeitern, das Meyer'ſche illuſtr. Lexikon von Dr. Schramm-Mac Donold.

Ich glaube, daß es an der Zeit iſt, ehe es zu ſpät wird, alles, was über das Zeitungsweſen und den Journalismus geſagt iſt, für ſpätere Bearbeiter und Forſcher zuſammenzuſtellen, um ſo die Mittel zu bieten, aus dieſem Verzeichniß die Quellen finden zu können, aus welchen geſchöpft werden muß. Wie ſchwer es zuweilen iſt Schriften, ſelbſt aus der jüngſten Zeit zu erhalten, habe ich bei dieſer Arbeit erfahren. So erſah ich aus einem Citat, daß 1868 in Zürich von A. Werner eine Brochüre erſchienen unter dem Titel: „Kladderadatſch; eine Gloſſe." Trotz vielfacher Bemühung war ſie doch nicht aufzutreiben und die Herren Orell, Füßli & Comp. ſchrieben mir, „daß in Zürich keine Buchhandlung noch Buchdruckerei etwas davon wiſſe." Bei alten Werken war es ſelbſtverſtändlich z. Thl. noch viel ſchwieriger. Wo es möglich war und die Bedeutung der Schrift es erforderte, habe ich dem Titel eine kurze Bemerkung hinzugefügt, namentlich bei den Zeitungsartikeln, da dieſe ſpäterhin nur wenigen zugänglich ſein werden und nicht alle Bibliotheken und Redaktionen ſo gefällig und entgegenkommend ſind, wie die unter Herrn Dr. Velke ſtehende Stadtbibliothek in Mainz und die Redaktion der Voß'ſchen Zeitung in Berlin. Von den franzöſiſchen Werken, die ich nicht ſelbſt geſehen, habe ich, ſoweit möglich, die Bemerkungen gegeben, welche Hatin in ſeiner Bibliogr. hist. de la presse franç. über ſie macht. Directe Anfragen in Paris,

die ich zu machen mich bewogen fand, haben ein Resultat nicht erzielt d. h., sie wurden nicht beantwortet.

Innerhalb der einzelnen Abtheilungen habe ich die Werke chronologisch angeordnet, wo nicht Engzusammengehöriges eine Ausnahme gebot; die Zeitungsartikel sind in ihrer Zeit eingeordnet.

Da nichts vollkommen sein kann, so werden sich wohl auch bei dieser Zusammenstellung Lücken finden; jede Nachricht über Vergessenes oder Uebersehenes wird jederzeit mit Dank willkommen sein.

I. Allgemeine Geschichte über das Zeitungswesen.

1. R. Graßhof. Die brieflichen Zeitungen des XVII. Jahrhunderts. (Inaugural-Dissertation) Leipzig 1877.

   Ist für die Einleitung zur Geschichte der Zeitungen eine sehr wichtiger Arbeit, welche eine reiche Zusammenstellung gedruckter u. ungedruckter Briefsammlungen enthält, auf welche die Anfänge der Zeitungen sich zurückführen lassen. Hieran schließt sich:

2. Ch. Chenault. La Muze historique, ou Receuil des letres en vers, contenant les Nouvelles du Temps, escrites [par Loret] a M^{dme} la Duchesse de Longueveille. Paris 1656—65.

   Neu aufgelegt aber nicht vollendet von Renouval und La Pelouse, Paris 1857.

   Diese, nebenbei bemerkt in Versen geschriebenen Briefe, bilden eine Ergänzung zu dem Werke unter 1, in welchem sie übrigens nicht erwähnt sind.

3. Weller. Die ersten Zeitungen . . . Im III. Bd. der „Bibliothek des liter. Vereins zu Stuttgart. 1870.

   Eine sehr umfangreiche Arbeit über die Anfänge und die ersten noch nicht periodischen Zeitungen.

Ueber die mit den ersten Zeitungen eng zusammenhängenden Flugblätter haben wir zwei Arbeiten, die hier nicht fehlen dürfen, es ist dies:

4. J. Scheible. Die Fliegenden Blätter des XVI. u. XVII. Jahrhunderts. Stuttgart 1850. Mit vielen Facsimiles.

Die hier zum Abdruck gebrachten 88 Einblattdrucke stammen meist aus der Ulmer Stadtbibliothek, und sind religiösen oder satyrischen Inhalts, und gehören somit nicht unter die Categorie der Zeitungen, doch müssen sie immerhin mit den gleichzeitigen politischen Flugblättern, als Vorläufer der Zeitungen gelten. Bedeutender und für die Geschichte wichtiger ist die zweite Arbeit

5. Masson Jackson. A Sketch of the rise and progresse of pictuaral Journalism in Illustrated London News 1879 von Nr. 1 ff (bis in den Monat August.)

Diese überaus reiche Sammlung wird besonders dadurch interessant, daß sie durch die getreuen Facsimile eine Uebersicht über den Fortschritt der Holzschneidekunst gewährt, da die gegebenen Beispiele von 1588 beginnen und mit 1820 schließen.

6. Zviedinek-Südenhorst. Zeitungen und Flugschriften aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Graz 1873.

7. Johann Christ. Köcher. Programm vom Ursprung der Zeitungen. Osnabrück 1839.
Joh. Sam. Ersch. Geschichte der periodischen Schriften.

8. Dingelstaedt und Bormann. Beiträge zur Geschichte der periodischen Presse. ? 1838.

9. Rob. Prutz. Geſchichte des deutſchen Journalismus. Hannover 1845. 1. Band. Nicht weiter erſchienen.

Wäre dies Werk vollendet, ſo hätten wir eine Geſchichte des Zeitungsweſens, die wir den engliſchen und franzöſiſchen gegenüberſtellen könnten. Leider ſchließt dieſer erſte Band mit den erſten Anfängen der Geſchichte.

10. Heinrich Wutke. Die deutſchen Zeitſchriften und die Entſtehung der öffentlichen Meinung. Leipzig 1866 2. Aufl. 1875.

Der Verfaſſer giebt uns über die älteſte Geſchichte rein Thatſächliches, während er bei der Geſchichte der vorigen, ganz beſonders aber des 19. Jahrhunderts mehr die politiſche Entwickelung hervorhebt und hierbei von einem ganz ſpeziellen oder vielmehr ſubjectiven Standtpunkt ausgeht. Für Quellenſtudien, namentlich der neueren Zeit, bietet die Schrift ſehr werthvolles Material.

Theod. Gräße, ſchrieb „über Journalismus“ in den Nummern 183—194 des Dresdner Journals 1867. Im Dresdner Journal, Nr. 140 vom J. 1881 erſchien ein der Wiener Abendpoſt (Nr. 136) entnommener Aufſatz „Der erſte Journaliſt“ betitelt, in welchem Renaudot als ſolcher bezeichnet wird. Ueber den hier zn Grunde liegenden Irrthum habe ich ſchon oben geſprochen.

11. Julius Otto Opel. Die Geſchichte der Zeitungen von 1609—1650. Leipzig 1879. (Separatabdruck aus dem „Archiv f. Geſch. d. deut. Buchhandels III.)“ (268 S.)

Dieſe mit großer Sorgfalt zuſammengeſtellte Geſchichte iſt für die Anfänge unſeres deutſchen Zeitungsweſens das Beſte, was wir aufzuweiſen haben. Dem Werke ſind 8 Tafeln Facſimile von Zeitungstiteln und 2 Tafeln über Poſtenläufe aus jener Periode beigegeben. — Die erſte kurze Bearbeitung des Stoffes erſchien in No. 8 u. 9 der Magdeburger Zeitung v. 1877.

12. Ottomar Leuzner. Aus der Vergangenheit des deutſchen Zeitſchriftenweſens im 5., 8. u. 9. Heft der Rich. Fleiſchers deutſchen Revue, 1881.

Ein längerer, ſehr gediegener Aufſatz über einzelne Kategorien von Zeitſchriften des vorigen Jahrhunderts.

13. Ernſt Milberg. Die moraliſchen Wochenſchriften des 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur deutſchen Literaturgeſchichte. Meißen 1880.

S. 6—14 iſt ein vollſtändiges Verzeichniß der genannten Inſchriften zuſammengeſtellt.

14. Winkler. Die periodiſche Preſſe Oeſterreichs. Wien 1880.

15. Eugèn Hatin. Bibliographie historique de la presse périodique Française. Paris 1866. 8.

Ein ganz vorzügliches Werk, von den früheſten gemeinſamen Spuren beginnend und nur vom 17. Jahrhundert an ſpeziell mit der franzöſiſchen Preſſe ſich beſchäftigend. Der Verf. ſagt, daß er behufs des Studiums 5—6000 Kataloge durchſtöbert habe. Er beſpricht im Ganzen 6228 franzöſiſche, berückſichtigt aber auch die in Frankreich erſcheinenden fremden Zeitungen.

16. — Histoire du Journal en France. Paris 1846. 16. 120 pag. 2me édition entièrement refondue. 1853. 320 pag.

17. — Histoire politique et litéraire che la Presse en France, 8 vol. Paris 1859—61. 8.

18. Delisle de Sales. Essai sur le journalisme depuis 1783, jusqu'a l'an 1800. Paris 1811.

Hatin ſagt davon: Ein betrügeriſcher Titel für ein gehaltloſes Geſchwätz über Journalismus und die Journaliſten.

l'abbé Claustre. Mémoires historiques sur le Journal des savants, suivi d'une Notice des journeaux

creés à son imitation iſt ein Aufſatz im 10. Vol. de la Table du Journal des savant. Von großem Werth.

19. Hatin Eug. Le Journal. [Vol. LXIX che la Bibliothèque Utile.] Paris 1882. 8. 192 pag.

Ein für die Bibl. utile berechneter Auszug aus ſeinem größern Werk, in welchem er die Entwickelung des franzöſiſchen Journalismus von 1631 an, nach ſeinen beiden Hauptperioden, deren erſte mit 1789 ſchließt, ſowohl als auch nach den Materien — politiſche, induſtrielle und wiſſenſchaftliche Blätter — betrachtet.

20. Deschien Bibliographie des journeaux belges, Bruxelles 1829.

21. Warzée, Histoire des journeaux belges, Bruxelles 1844.

22. — The Periodical Press of Great Britain, or Inquiry into the Sate of the public Journals. London 1809.

23. Eugèn Hatin. Les Gazettes de Hollande et la Presse clandestine au XVII° et XVIII° siècles. Paris 1865. 8.

24. Knight Hunt. Contributions towards a History of Newspapers. London 1850.

25. Th. Watts. A Letter to Ant. Panizzi on the reputed earliest printed newspaper, The English Mercurie. London 1839. 8.

Nachweis, daß das im Britiſch Muſeum befindliche Exemplar des erſten Engl. Merc. von 1583 ein Falſum ſei.

26. Alexander Andrew. The History of british Journalism, from the founding. With sketches of Press Celebrities. 2 Vol. London 1851. 8.

Je tiefer ſich der Verf. in die alte und älteſte Geſchichte ver-

ſenkt, um ſo oberflächlicher iſt er in Bezug auf die moderne Preſſe. Von ungleich größerm Werth iſt

27. James Grant. Newspaper Press, its Origin, Progress and present position. London 1871. 8. 2 Vol.

Hier iſt die ältere Geſchichte nur kurz, als Einleitung, behandelt, auch nicht allemal mit kritiſcher Wahrheit, um ſo genauer aber die eigentliche Geſchichte der engliſchen Zeitungen, die er nach Jahrhunderten und nach ihren Parteifärbungen durchgeht.

Ueberſetzt von Duboc. Hannover 1873.

28. Eucheval Clavigny. Histoire de la Presse en Angleterre et aux Etats Unies. Paris 1857.

29. Thomas. History of American Press.

Die Schriften unter 21, 23, 28 und 29 führt Andrew an, ohne genaueres über dieſelben zu ſagen.

30. Ottino. Zeitſchriften, Buchhandel und Buchdruckereien in Italien. (Vergl. Opel S. 3 Note.)

31. A. Neſtroyeff. Geſchichtliche Forſchungen über ruſſiſche Zeitſchriften und Sammelwerke für das Jahr 1703 — 1802, bibliographiſch und chronologiſch verzeichnet. St. Petersburg 1874. 8.

32. W. Meſchew. Die Periodiſche Literatur in Rußland in den Jahren 1858—1864. Moskau und Petersburg 1858—1864. 8. und 4.

Dr. Schramm-Mac-Donald. Die Tagespreſſe Rußlands im 5. Bd. von: „Unſre Tage“. Braunſchweig 1864.

II. Geſchichte einzelner Zeitungen und Perioden.

33. Heinr. Oppermann. Der Göttinger Gelehrten Anzeiger, während der letzten 100jähr. Wirkſamkeit. Hannover 1844. (XII. 288.)

Für die Geſchichte der Fachblätter iſt der Gött. Gel. Anz., als älteſtes kritiſches Blatt von beſonderem Intereſſe.

34. C. D. von Witzleben. Geſchichte der Leipziger Zeitung. Zur Erinnerung an das zweihundertjährige Beſtehen der Zeitung. Leipzig 1860. 8. (218 S.)

Eine für die Geſammtgeſchichte und die Entwickelung der einzelnen Phaſen des Journalismus beſonders wichtige Schrift. Im Anhange giebt der Verf. verſchiedene Abdrücke über beſonders intereſſante hiſtoriſche Angelegenheiten.

35. M. Dumont-Schauberg. Geſchichte der Kölniſchen Zeitung und ihrer Druckerei. Für die Gewerbeausſtellung in Düſſeldorf herausgegeben und gedruckt. Köln. Juni 1880. Fol. N. i. Hndl. (92 S.)

Dieſe, in luxuriöſeſter Weiſe ausgeſtattete Feſtſchrift giebt über die Entwickelung der K. Z. ſehr eingehende und überraſchende, auch für das Ganze wichtige Aufſchlüſſe. Für Viele mögen auch die geſchilderten techniſchen Fortſchritte bei Herſtellung einer Zeitung manches Neue bringen.

36. Jubiläums-Zeitung. Feſtnummer zur Erinnerung an das 150jährige Beſtehen des Hamburger Correſponbenten. Hamburg 1881. Fol. (50 S.). N. i. Hndl.

Dieſe Feſtſchrift enthält eine Reihe von, von Fachmännern geſchriebener Artikel über Wiſſenſchaft, Kunſt, Literatnr, Handel und Gewerbe u. ſ. w. der letzten 150 Jahre, ſpeziell auf Hamburg bezüglich.

Nur ein:

Jubiläumsblatt, zur Erinnerung an deſſen 150jähriges Beſtehen, gab der Dresdner Anzeiger am 1. Septbr. 1880.

37. Th. Petermann. Zur Statiſtik des Zeitungsweſens im Königreich Sachſen am Schluß des Jahres 1866

im 1. bis 4. Heft des XIII. Jahrgangs der Zeitschrift des Kgl. Sächs. statistischen Bureaus. Dresden 1867.

Der Aufsatz ist besonders dadurch interessant, weil er zeigt, wie die Statistik des Journalismus behandelt werden muß.

Die Berliner Presse finden wir besprochen in zwei Aufsätzen,

Klagen über die Berliner Zeitungen, in der Nr. von 7. Decbr. 1878 der Spener'schen Zeitung und abgedruckt in den „Schriften des Vereines f. d. Stadt Berlin." 4. XI. S. 66.

Besonders für die Geschichte der Censur interessant;

und

Die Berliner Presse von ***, in Nr. 12—15 des Mainzer Journals von 1865.

Von sachkundiger Feder werden die z. Z. wichtigsten Z. charakterisirt und ihre Geschichte besprochen.

38. Camusat. Histoire critique des journeaux, imprimées en France. Amsterdam 1734.

Ist eigentlich nur die Geschichte des Journ. des savants und einiger diesem verwandter Blätter.

39. Ch. de Monseignot. Une Chapitre de la Révolution française, on Histoire des journeaux en France de 1789 à 1799, précedée d'une notice historique sur les journeaux.

Eine wenig werthvolle Schrift.

40. Leónard Gallois. Histoire des journeaux et des journalistes de la Révolution française (1789—96), précedée d'une introduction général.

Mehr leidenschaftlich als kritisch gehalten.

41. A. J. Mehul. Notice historique et bibliographique

des journeaux et ouvrage périodiques publiés en 1818, 1819. Paris.

Lebendige und charaktervolle Darstellung der Zustände der wiedererwachenden Presse.

42. Alfred Nettement. La presse parisienne, moeurs, mystères, intérêts, passions, caractères, luttes et variations des journeaux de Paris. Paris. 1846.

Langer Titel mit wenig Inhalt.

43. Curiosités révolutionaires, les journeaux rouges, histoire critique de tout les journeaux ultra-républicain publiés à Paris depuis le 24. Février jusqu'au 1. Octobre 1848, avec les extraits-specimens et une préface. Paris 1848.

44. Eduard Texier. Histoire des journeaux, Biographie des Journalistes; contenant l'histoire politique, industrielle, pitoresque et anécdotique de chaque journal de Paris. et la biographie de ses redacteurs. Paris 1830 [u. 1849].

Eine parteiische Skandalschrift.

45. Wallou. La presse de 1848, ou Revue critique des journeaux publiés à Paris depuis la Révolution de Febrier jusqu' à la fin de Decembre. Paris 1849.

46. H. Jzambard. La presse parisienne, statistique bibliographique et alphabetique de tout les journeaux nés, morts, rescuscités ou metamorphosés à Paris, depuis le 22. Février 1848, jusqu'a l'Empire. Paris 1853.

Hatin sagt, die Schrift sei nicht zuverlässig und mit zu viel Nebensächlichem beladen.

47. Firmin Maillard. Histoire anécdotique et critique de la presse parisienne. Paris. Années 1856 u. 58.

Beschäftigt sich vorzüglich mit unbedeutenden kleinen Blättern.

48. M. Vaudin. Gazetters et Gazettes; histoire anécdotique de la presse parisienne. Paris. 1858 u. 59.

Ist, wie das vorhergehende, eine Geißelung der kleinen pariser Presse, doch mit viel Geist.

49. Sirvent. Journeaux et Journaliste. 4 Vol. Paris. 1864—66.

III. Kataloge und Repertorien.

50. Joh. Sam. Ersch. Repertorium für das allgemeine deutsche Journal für Erdbeschreibung, Geschichte u. s. w. Lemgo. 1790—92.

51. J. L. H. Beutler u. J. L. F. Gutsmuths. Allgemeines Sachregister über die wichtigsten deutschen Zeitungen und Wochenschriften. Leipzig. 1790.

52. Politisches Taschenbuch auf das Jahr 1836. Leipzig. 1836.

53. Wuttig. Deutscher Zeitungskatalog. Leipzig. 1868.

54. J. J. Webers. Deutscher Zeitschriften-Katalog. Systematisch geordnetes Verzeichniß der in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz erscheinenden wissenschaftlichen und unterhaltenden Zeitschriften und Jahrbücher. Leipzig. 1845. 2. Aufl. 1877. 8.

Dieser mehr für den Geschäftsmann berechnete Katalog umfaßt, einschließlich der nicht hierher gehörigen Adreßbücher und Kalender, 2219 Nummern.

55. Gustav Schwetschke. Codex nundinarius Germaniae literatae bisecularis. Meß-Jahrbücher des deutschen Buchhandels von dem Erscheinen des ersten Meß-Katalogs im Jahre 1564 bis zur Gründung des ersten Buchhändler-Vereins im Jahre 1765. Mit Einleitung und 3 Tafeln Facsimiles. Halle 1850. Fortsetzung 1877.

Eine Ergänzung hierzu aus Königsberg erſchien im 10. Heft vom Jahre 1881 von Petzholds Neuem Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekwiſſenſchaft.

Iſt darum wichtig, weil in dem Meß-Katalog die erſten erſchienenen Zeitungen mit aufgeführt ſind.

56. [A. & R. Faber in Halle.] Die periodiſche Preſſe im Gebiet der Gewerbe-Ausſtellung in Halle. Daſ. 1881.

Umfaßt die z. Z. im Königreich und der Provinz Sachſen und in den thüringiſchen Staaten erſcheinenden Zeitungen und Blätter mit genauen ſtatiſtiſchen Bemerkungen.

57. Leo Wörl. Die katholiſche Preſſe in Europa. Würzburg 1875. 2. Aufl. 1877. — 3. Aufl. (Weltumſchau der kath. Preſſe. Daſ. 1878.

58. — Die Publiciſtik der Gegenwart. Würzburg 1879—81.

Beide Werke geben eine ſehr ausführliche Ueberſicht der periodiſchen Literatur, das letztere jedoch nur die Europas, und ſind in denſelben 169 katholiſche, 1260 politiſche akatholiſche und 740 Vereinsſchriften und Fachblätter, zuſammen 2119 aufgeführt und beſprochen.

59. Le père Jean. Physionomie de la presse, ou Catalogue complet des nouveaux journeaux, qui out paru depuis le 24. Fébrier jusqu'au 20. Août, avec le nom des principeaux redacteurs, par —, chiffonier de son état, litterateur par occasion. Paris 1848.

Eine ſcharfgehaltene Streitſchrift, aber nur Katalog.

60. Delombardy. Le Croque-Mort de la Presse. Paris 1849.

Iſt nur Katalog.

61. Catalogue of London periodicals Law, Reports, Newspapers and Transactions of various Societies. London.

Erſcheint jährlich.

62. May's British and Irish Press Guide.

Erſcheint jährlich und giebt ausführliche ſtatiſtiſche Notizen. Hieraus befindet ſich im Septemberheſt 1881 des „Journal of the Statistical Society“ (in London) unter Miscellanea S. 602 ein Auszug aus der letzten Ausgabe mit ſtatiſtiſchem Reſumé.

63. H. E. Ludwig. The Literatur of American Local History, a biographical Essay. Leipzig 1846.

Das Erſte über amerikaniſche Zeitungen mit einer Ueberſicht derſelben brachte Schwarzkopf im „Allgemeinen literariſchen Anzeiger“ 1800 S. 1450—57.

64. Pelz. Die Preſſe der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Leipzig 1864.

65. E. Steiger, The periodical literature of the United States of Amerika, with Index and appendixes. New York 1873.

Ein gut geordnetes und ſeiner Zeit wohl vollſtändiges Verzeichniß von 8081 verſchiedenen Blättern mit allen nothwendigen Notizen über Auflage, Redactionen, Inhalt u. ſ. w.

66. Centenial Newspaper Exhibition 1876. Compiled by Geo. P. Rowell. New York 1876.

Eine, bei Gelegenheit der Feier des 100jährigen Jahrestags der Unabhängigkeitserklärung veranſtaltete Ueberſicht der zur Zeit der Ausſtellung in Philadelphia ausgeſtellt geweſenen Zeitungen mit ſtatiſtiſchen, merkantiliſchen und hiſtoriſchen Bemerkungen reichlich ausgeſtattet.

Ein weiteres Material für Zeitungsverzeichniſſe gewähren, wenn ſie gleich als geſchäftliche Zuſammenſtellung nie auf Vollſtändigkeit Anſpruch machen können

67. Rudolph Moſſe's Neueſter Inſertionstarif. Berlin. 4. (Seit 1863 ziemlich alle Jahre erſcheinend.)

68. Haaſenſtein & Vogler's Inſertionstarif und Zeitungsverzeichniß. 8. (Seit 1861.)

69. G. L. Daube's & Comp. Neueſtes Zeitungs-Verzeichniß. Dresden. 8. (Seit 1859.)

70. Preisliſte der durch die Poſtanſtalten des Deutſchen Reiches zu beziehenden Zeitungen ꝛc. Erſcheint jährlich ſeit 1871.

Früher erſchienen ähnliche Verzeichniſſe in jedem der deutſchen Länder für ſich unter den Titeln „Zeitungs-Preis-Courant".

71. Preis-Verzeichniß der in der öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie und im Auslande erſcheinenden Zeitungen und periodiſchen Druckſchriften (jährlich). Wien.

IV. Allgemeines über das Zeitungsweſen.

Die früheſte Spur einer Polemik gegen Mängel und Auswüchſe, welche ſich in das Zeitungsweſen eingeſchlichen, findet man in:

Hans Michaël Moſcheroſch von Wilſtatt. Geſichte Philanders von Sittenwald, das iſt Strafffſchriften. Straßburg 1650.

Im 6. und 7. Geſicht ergeht ſich dieſer Satiriker mit ſcharfem Spott über die Zeitungsſchreiber, und paßt manches noch heutzutage.

72. A. Fritzschii. Discursus de Novellarum, quas vocant. Neue Zeitungen hodierno usu et abusu. Jena 1674. 4.

73. Joh. Ludw. Hartmann. Die heutigen neuen Zeitungen. Rotenburg 1679. 12.

74. Chriſtian Junker. Schediasma historicum de Ephemeribus, sive diariis Eruditorum in nobiliaribus Europiae partibus hactenus publicatis. Leipzig 1692.

Enthält ein Verzeichniß der damals erſcheinenden Zeitungen wiſſenſchaftlichen Inhalts.

75. v. d. Spata (Kaspar Stieler). Zeitungs Luſt und Nutz. Hamburg 1695.

76. Joh. Peter von Ludwig. Discours vom Gebrauch und Misbrauch der Zeitungen. Halle 1700. 4.
77. Paul Joſ. Marperger. Anleitung zum rechten Verſtand und nutzbarer Leſung der Zeitungen oder Aviſen o. O. u. J. 4.

    Dieſe Schrift muß dem Druck nach um 1700 herum erſchienen ſein; ſie enthält ein 1. und 2. Capt., auch werthvolle hiſtoriſche Notizen.

78. Dr. El. Aug. Stryk. Dissert, de jure Novellarum, Von neuen Zeitungen. Resp. Fr. Hagen.) Leipzig 1697. 4.
79. Chriſtian Weiſe. Schediasma curiosum de lectione Novellarum et Nucleo Novellarum historico. Weißenfels 1676. 4. 2. Aufl. Frankfurt 1697, überſetzt von Chr. Junker unter dem Titel: Curioſe Gedanken von den Novellen der Zeitungen. Frankfurt 1703. 12. — Eine Fortſetzung iſt 1731 bei C. Fulden in Leipzig erſchienen.
80. M. P. H. (Paul Huber). Curioſe Nachrichten von deren Zeitungen. Freiburg 1713.
81. Joh. Chr. Ernesti. Disputatio I & II de incommodo ex literatis ephemeridibus capiendo (Praes. Berger). Wittenberg 1716. 4.
82. Polycarpius Leyser (Lyser). Animadversiones criticae in ephemeridum literatorum imprimis hodiernorum methodum. Wittenberg 1716. 4.
83. P. L. M. [Heinr. Ludw. Götter]. Gründliche Nachrichten von denen Zeitungen ꝛc. Gardelegen 1718.
84. Joh. Fr. Mantzel. Diss. de Eo, Quod Justum Est circa Ephemerides Literarias concinnandas. Was

bei Ausfertigung eines Journals in Acht zu nehmen. (Präſ. Joh. Frider.) Roſtock 1721.

85. Paul Bieberſtein. De ephemeribus, sive diariis eruditorum. Tübingen 1741. Von

86. Sam. Gottfr. Reyher wird, jedoch ohne Titel, eine Diſſertation, Leipzig 1756, citirt, in welcher ein Verzeichniß von Zeitſchriften enthalten ſein ſoll. Auf der Univerſitätsbibliothek zu Leipzig befindet ſich jedoch dieſe Diſſertation nicht.

87. Andre Hoffmann. De novellis earumque cum fructu legendarum requisitis potioribus. o. O. u. J.

88. Bernh. Valentini (Resp. Tackius). De Novellarum publicarum usu et abusu in rebus physico-medicis. o. O. u. J.

89. Eugèn Hatin. Manuel théorique et pratique de la liberté de la Presse. Paris 1868. 8.

90. Joachim von Schwartzkopf. Grundriß über Zeitungen. Frankfurt 1792. 8. (44 S.)

Es erſchien ſpäter unter dem Titel:

91. — Ueber Zeitungen. Einleitung zur Geſchichte der Staatswiſſenſchaft. Frankfurt 1795. 8. (VI. 127 S.)

Enthält in der 1. Abtheilung viele hiſtoriſche Nachrichten auch über ausländiſche Zeitungen.

92. — Ueber politiſche und Gelehrten Zeitungen, Meßrelationen, Intelligenzblätter und Flugſchriften. Frankfurt 1802. 8.

93. — Ueber politiſche Zeitungen und Intelligenzblätter in Sachſen, Thüringen und Heſſen. Gotha 1802.

Dieſe nach Städten geordnete Bearbeitung giebt für die ältere Specialgeſchichte viel Material.

Schwartzkopf, der sich sehr eingehend mit der Presse beschäftigt, citirt viele Beweisstellen zu seinen Behauptungen an, von denen ich nur drei hier wiedergebe:

Otto in: Christians Beiträge zur Veredlung der Menschheit. Kopenhagen 1800. 2 Bde. „ob das Zeitungslesen auch dem Landmann zu gestatten sei?"

Haller, in der Schrift: „Was ist besser, Krieg oder Frieden."

Kraus, in: Heberleins Staatsarchiv. 18. Heft. No. IV. v. 1800. „Entwurf einer literarischen Censurverordnung."

Nach einer längeren Pause ist erst wieder ein Aufsatz zu verzeichnen von:

R. Elcho „Ueber die Zukunft der Presse" in der Gegenwart von 1844.

94. H. Beta. Die Geheimmittel- u. Unsittlichkeits-Industrie in der Tagespresse. Berlin 1872.

95. Karl Roscher. Unsere Zeitungen. Ein politischer Versuch. Zittau und Löbau. 1873. (46 S.) Separatabdruck aus: Bildungsblätter für unser Volk.

Eine übersichtliche Zusammenstellung der politischen Entwickelung der Presse und ihrer modernen Gebrechen.

96. Sacher Masoch. Erfahrungen und Andeutungen über den Werth der Kritik. Leipzig 1873.

97. Wilh. Bloß. Unsere Preßzustände. Leipzig 1875.

98. Wie können die Schäden unserer periodischen Presse dauernd geheilt werden? Vorschläge zur gründlichen Besserung unserer Zeitungen. Eine nicht gehaltene Reichstagsrede. Barmen 1880. (47 S.)

Gut gemeint, sehr wahr, aber unpraktisch in der Ausführung.

Nur der Praxis gewidmet sind folgende Schriften:

99. J. H. Wehle. Die Zeitungen, ihre Organisation und Technik. Wien und Leipzig 1878.

100. — Das Buch der Technik der Schriftstellerei. Daselbst 1880.

Ganz besonders das Annoncenwesen betreffend, endlich:

101. Henry Sampson. A History of advertising. London 1875. (616 S.)

Eine, mit vielen Illustrationen versehene, umfangreiche Arbeit. Die Geschichte über Annoncenwesen, schon mit den römischen Zeiten beginnend und bis auf die neueste Zeit mit ihren Schwindelannoncen fortgesetzt.

102. Haasenstein u. Vogler. Praktische Lehren der Weisheit für Geschäftsleute. Wien. Die erste Ausgabe ist aus dem Anfang der 70er Jahre. (16 S.)

Obgleich nur der Praxis gewidmet, enthält die kleine Schrift doch auch manche werthvolle historische Notizen.

103. Alexander Hoffer's*) Annoncen-Katechismus. Wo, wie und wann soll man annonciren? Leipzig u. Glashütte (2. Aufl.) 1873. (64 S.)

Diesem recht praktisch eingerichteten Hilfsbüchlein ist ein Zeitungsverzeichniß, deren Annoncenpreise, Auflage ꝛc. beigegeben.

104. R. Schmoelder. Das Inseratenwesen ein Staatsmittel. Leipzig u. Köln 1879. 8. (59 S.)

Eine staatsökonomische Abhandlung, in welcher der Anfang des Inseratenwesen auf das „preußische Intelligenzblatt" von 1727 zurückgeführt wird und welche mit dem Vorschlag schließt,

*) Von demselben Verfasser soll ein Werkchen „Der Secretair" vorhanden sein, eben auch ein Hülfsbuch für das Annonciren; doch habe ich es selbst durch den Buchhandel nicht erlangen können.

daß der Staat das Annoncenweſen wieder in die Hand nehmen ſolle.

105. J. G. Wehle. Die Reclamen; ihre Theorie und Praxis. Ueberſichtliche Zuſammenſtellung des geſammten Ankündigungsweſens. Wien, Peſt und Leipzig. 1880. 8. (234 S.)

Die erſten dreizehn Abſchnitte behandeln die Reclame wiſſenſchaftlich und hiſtoriſch, die vier folgenden enthalten Lehren über die Art zu Inſeriren. Nur für den gebildeten Geſchäftsmann berechnet.

Friedrich Hermann „Preſſe und Geſchäft" in No. 342 der Voſſiſchen Zeitung von 1880.

Ein ſehr gediegener Aufſatz über die Käuflichkeit der pariſer Preſſe, die der Verfaſſer gründlich zu kennen ſcheint.

Der Vollſtändigkeit wegen will ich nicht unterlaſſen, auch die durch die Zeitungen hervorgerufene Unterhaltungsliteratur mit aufzuführen, vertreten durch:

106. Rich. Eckſtein. Album unfreiwilliger Komik. Leipzig. 1880. (820).

Es iſt dies eine Zuſammenſtellung komiſcher und dummer Anzeigen, aus denen man auch lernen kann, wie man nicht annonciren ſoll.

Zum Schluß komme ich wieder auf die Zeitungen ſelbſt, zurück und bildet dieſen

107. Der Zeitungskurier. Vermittlungs-Bazar für Zeitungs-Verleger, Redaktionen, Verlags-Buchhändler, Bühnen-Vorſtände, Schriftſteller und dramatiſche Autoren. Herausgegeben vom Literariſchen Central-Bureau in Berlin.

Digitized by Google

Inhalt.

Einleitendes. — Geſchichte der früheſten Periode. — Geſchichte der zweiten Periode. — Frühere Redaktionszuſtände. — Annoncenweſen. — Kritiker. — Preßfreiheit. — Preßbureaus. — Umfang der Preſſe. — Witzblätter. — Illuſtrirte- und Unterhaltungsblätter. — Fachſchriften. — Annoncenweſen. — Curioſa. — Anhang. Literatur.

Das Magazin

für die Literatur des In- und Auslandes.

Organ des Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverbandes.

Begründet im Jahre 1832 von Joseph Lehmann.

Herausgegeben

von

Dr. Eduard Engel.

Wöchentlich 2 Bogen in gr. 4.

Allen Denen, welche der literarischen Bewegung im In- und Auslande, sowie den geistigen Beziehungen Deutschlands zu seinen Nachbarvölkern mit Interesse folgen, sei das **„Magazin“** aufs Wärmste empfohlen. Sämmtliche bedeutsame Erscheinungen der **Weltliteratur** werden in ihm theils in abgerundeten Essays, theils in kürzeren kritischen Besprechungen dem deutschen Publikum vorgeführt. **Keine literarische Revue Deutschlands oder des Auslandes kann sich mit dem „Magazin“ an Vielseitigkeit und gesundem Kosmopolitismus messen.** Die hervorragendsten Schriftsteller des In- und Auslandes sind seine Mitarbeiter.

Das **„Magazin“** erscheint jeden Sonnabend in großem Zeitungsformat 16 Seiten stark und kostet bei allen Buchhandlungen und Postanstalten, sowie in directem Bezuge von der unterzeichneten Verlagshandlung

vierteljährlich nur 4 Mark.

Sämmtliche Nummern des Quartals werden prompt nachgeliefert.

Die erschienenen 100 Semesterbände 1832—1882 (50 Jahrgänge) können zum herabgesetzten Preise von Mk. 150 von der Verlagshandlung bezogen werden. Es sind nur noch wenige vollständige Exemplare zu haben.

Leipzig. **Wilhelm Friedrich**
Verlagsbuchhandlung.

Druck von W. Schuwardt & Co. (F. Heiniz) Leipzig.

R 815

Verlag von Wilhelm Friedrich in Leipzig.

Dentu contra Dreyfous.

Ein interessanter Preßprozeß vor dem Zuchtpolizei-Gericht zu Paris
in Sachen der Uebersetzung des Buches von Moritz Busch:
„Graf Bismarck und seine Leute".
1880. In gr. 8° eleg. gebunden Mark 0,80.

Das System der Künste.

Aus einem neuen, im Wesen der Kunst begründeten Gliederungsprinzip entwickelt von
Dr. Max Schasler
1882. In 8° eleg. brochirt Mark 6,—

Die Uebersetzungsseuche in Deutschland

von Dr. Eduard Engel.
Vierte Auflage 1881 in 8° eleg. brochirt Mark 0,80.

Wie ich mein Wörterbuch der französischen Sprache zu Stande gebracht habe

von E. Littré.
Autorisirte Uebersetzung mit Littré's Portrait.
1881. In 12° eleg. broch. Mk. 2,—. eleg. geb. Mk. 3,—.

Wilhelm Heinse.

Sein Leben und seine Werke.
Ein Kultur- und Literaturbild von Johann Schober
1882. In 8° mit Heinse's Portrait eleg. geb. Mk. 4,—.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

W. Schuwardt & Co. (F. Heiniz), Leipzig.

R 11/13 SW

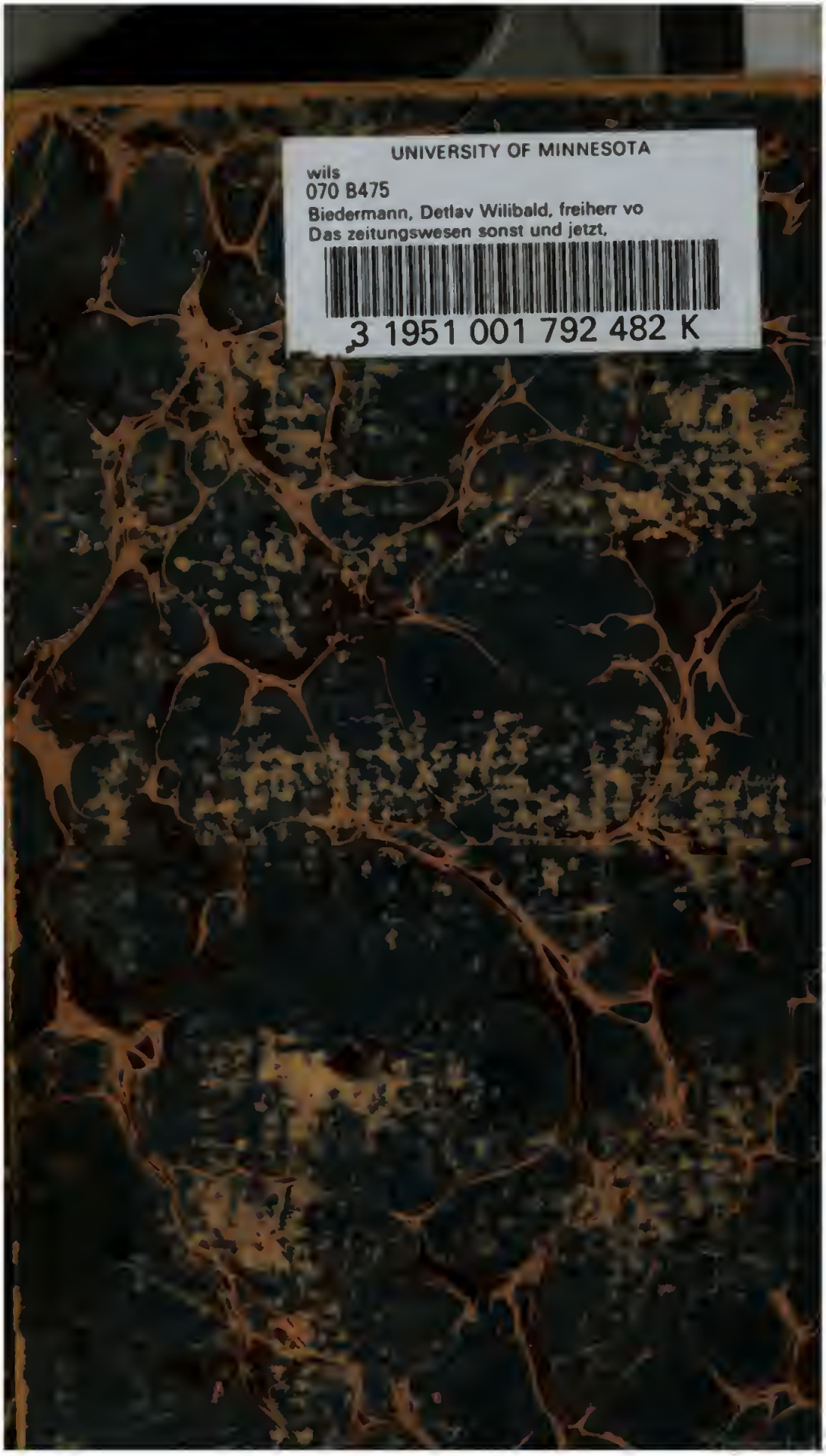
3 1951 001 792 482 K
Minnesota Library Access Center
9 ZA R10 D07 S10 TK S

3 1951 001 792 482 K

3 1951 001 792 482 K

Minnesota Library Access Center
9 ZA R10 D07 S10 TK S
Digitized by Google

3 1951 001 792 482 K


UNIVERSITY OF MINNESOTA
wils
070 B475
Biedermann, Detlav Wilibald, freiherr vo
Das zeitungswesen sonst und jetzt.
3 1951 001 792 482 K